Mittwoch, 3. Oktober.

Der Westfäl. Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.

Beilagen: [illegible]
Redaktion: [illegible]
Expedition: Königstraße 54. [illegible]
Verlag und [illegible]
Probenummern: [illegible]

Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernsprech-Anschluß: Redaktion Nr. 70, Expedition Nr. 117.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. **Mittags-Ausgabe.** 85 Jahrgang.

1906. — Nr. 493.

Bezugspreise:
Vierteljährlich: [illegible]
Zweimonatlich: [illegible]
Einmonatlich: [illegible]
Einzelnummer: [illegible]

Anzeigenpreise:
Für die Petitzeile oder deren Raum [illegible] Pfg. Reklamezeile [illegible] Pfg.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 54, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Westfälische Zentrumspartei.

** **Münster**, 3. Okt.

Der gestrige Tag war für unsere westfälische Zentrumspartei von besonderer Bedeutung, denn in langer und anregender Sitzung des Provinzialkomitees, die im Saale des Hotels Renne stattfand, wurden wichtige Organisationsfragen erörtert und Beschlüsse von weittragender Bedeutung gefaßt. Um 11 Uhr fand eine Vorstandssitzung statt, in welcher noch einige die Versammlung des Provinzialkomitees betreffenden Fragen zur Erledigung gebracht wurden. Gegen halb 3 Uhr eröffnete der Ehrenvorsitzende, Herr Prälat Dr. Hülskamp, die Sitzung des Provinzialkomitees, zu welcher sich 105 Mitglieder aus allen Teilen der Provinz eingefunden hatten, darunter die Abgg.: Exzellenz Frhr. v. Hertling-München, Landesrat Schmedding-Münster, Herold-Loevelinkloe, Dr. Ostrop-Osterfeld, Leppelmann-Rorup, Westerschulte-Beckum, Albers-Godelheim, Kreis Höxter, Humann-Neuenkirchen, Schwarze-Rüthen, Dinslage-Arnsberg.

Nach dem warmherzigen Nachruf des Herrn Prälaten Dr. Hülskamp auf den verstorbenen langjährigen Vorsitzenden Grafen Ferdinand von Galen (den wir bereits in der vorigen Nummer des „Westf. Merkur" mitteilten) trat man in die Tagesordnung ein. Zunächst erhielten die vom Provinzialausschuß getätigten Vorstandswahlen durch das Provinzialkomitee ihre Bestätigung und zwar auf Antrag des Herrn Rechtsanwalts Plaßmann durch Akklamation. Dem weiter folgenden Berichte des Kassierers, Herrn Kaufmanns Robert, über den Parteifonds war zu entnehmen, daß die Kassenverhältnisse für das laufende Jahr gute sind, indessen blieb doch die Mahnung am Platze, der Finanzfrage fortgesetzt die größte Beachtung zu schenken, zumal die bevorstehenden Wahlen noch große Mittel erfordern, namentlich in den Wahlkreisen, wo unsere Parteigenossen mit der überwiegenden gegnerischen Mehrheit zu kämpfen haben, so im Wahlkreise Altena-Iserlohn, dem ein Beitrag zu den großen Kosten der für die Zentrumspartei des Kreises so erfolgreichen Wahlen dieses Jahres unter verdienter Anerkennung ihrer wackeren Arbeit gewährt wurde.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen standen Organisationsfragen zur Debatte; durch den nunmehr erweiterten Vorstand ist nach verschiedenen Seiten hin eine Statutenänderung notwendig geworden, die eine andere Arbeitsteilung der Geschäfte des Provinzialkomitees, des Provinzialausschusses und des Vorstandes umfassen. Nach lebhafter Debatte, die sich namentlich um das Eingreifen bei Kompromißverhandlungen drehte, wurden die Statutenänderungen genehmigt. Sodann wurden verschiedene Zuwahlen zu dem Provinzialausschuß getätigt, u. a. wurden zwei Vertreter des Arbeiterstandes und einer des Handwerkerstandes gewählt.

Mit Rücksicht auf den Parteitag in Dortmund wurde aus der Versammlung heraus der Wunsch laut, es möchten an diese Parteitage sich Diskussionen anschließen. Der Vorstand hatte sich bereits mit der Frage befaßt und Parteitage in den einzelnen Regierungsbezirken in Aussicht genommen. Es sollen im kommenden Winter drei Parteitage abgehalten werden, und zwar in der Form, daß zunächst eine vertrauliche Besprechung der Vertrauensmänner resp. Delegierten stattfindet und sich dann eine große Versammlung anschließt. Die Versammlung gab ihre Zustimmung zu diesem Vorschlage.

Herr Eickholt nahm Gelegenheit, ein empfehlendes Wort für den Windthorstbund einzulegen. Bedauert werde das Zurückbleiben der akademisch Gebildeten von den Versammlungen des Windthorstbundes. Der Vorstand hat bereits dem Windthorstbunde mitgeteilt, daß er sich dessen Empfehlung angelegen sein lassen werde.

Lebhafte Diskussion rief der Antrag Bickhoff-Dortmund hervor: „Die Versammlung ersucht den Vorstand, über die Verhältnisse im Wahlkreise Arnsberg-Olpe-Meschede in besondere Beratungen einzutreten, insbesondere die Kandidatenfrage mit der Reichstagsfraktion des Zentrums sowie mit einflußreichen Männern aus dem Wahlkreise zu besprechen." Dieser Antrag wurde jedoch nach kurzer Debatte vom Antragsteller zurückgezogen und dafür auf Antrag des Herrn Rechtsanwalts Plaßmann auf einen früheren Beschluß zurückgegriffen, daß der Vorstand sich mit den Verhältnissen im Wahlkreise Arnsberg-Olpe-Meschede befassen soll.

Von großer Wichtigkeit und Bedeutung war dann die am Schlusse der Versammlung von dem Reichstagsabgeordneten für Münster-Coesfeld, Sr. Exzellenz Herrn Freiherrn v. Hertling gehaltene Rede, in der er sich über Kolonialpolitik, auswärtige und innere Politik sowie auch über die Sozialpolitik der Gegenwart verbreitete und zwar mit einer solch überzeugenden Kraft und fließender Beredtsamkeit, daß alle Hörer mitgerissen wurden. Wir lassen die Rede nunmehr im Wortlaut nach stenographischer Aufnahme folgen.

Reichstagsabgeordneter Freiherr v. Hertling: Meine sehr verehrten Herren! Ich bin allerdings meinerseits der Meinung, daß, nachdem wir 3½ Stunden beraten haben, ich die Herren nicht weiter bemühen sollte. Ich hatte die Befürchtung, Sie nur zu ermüden, wenn ich Ihnen Dinge sage, die Sie schließlich selbst wissen. Ich hatte vorschlagen wollen, mit meinem guten Willen vorlieb zu nehmen. (Heiterkeit.) Ihr Herr Ehrenpräsident, Prälat Dr. Hülskamp, hat, da ihm bekannt war, daß ich in voriger Woche in Bonn sein würde, mir rechtzeitig von der heutigen Komiteesitzung Mitteilung gemacht. Da ich von meinem Aufenthaltsort im Sommer bereits 16 Eisenbahnstunden zurückgelegt hatte, als ich in Bonn eintraf, so hielt ich es selbstverständlich für meine Pflicht, diese kleine Reise von Bonn nach hier nicht zu scheuen und dem heutigen Tage beizuwohnen. (Beifall.) Ich war aber vollkommen damit einverstanden, daß, wie Herr Graf Galen(?) vorgeschlagen, das von mir zu erstattende Referat oder der Vortrag — wie Sie es zu nennen belieben — an den Schluß der Verhandlungen geschoben würde. Denn die verehrten Herren sind doch tatsächlich nicht hierhergekommen, um einen Vortrag anzuhören, sondern um die überaus wichtigen Parteifragen zu erörtern, wie dies geschehen ist. Sie haben sich, meine Herren, über die Pflichten und die wichtigsten Interessen der westfälischen Zentrumspartei unterhalten, und es wäre gewiß nicht zweckmäßig gewesen, wenn die Zeit dadurch verkürzt worden wäre, daß ich Ihnen am Anfang einen Vortrag gehalten hätte. Nachdem ich meinerseits mit großem Interesse diesen Verhandlungen gefolgt bin und ich daraus das, was für mich als westfälischer Abgeordneter auch von großer Bedeutung ist, die Anschauungen, Wünsche und Bestrebungen innerhalb der westfälischen Zentrumspartei, kennen gelernt habe, komme ich in der Tat auf meinen Vorschlag zurück. Machen wir jetzt Schluß und nehmen Sie mit meinem guten Willen vorlieb. (Lebh. Widerspruch. Zuruf: Bitte, Vortrag; noch Zeit vorhanden.)

Freiherr v. Hertling (fortfahrend): Wenn wir uns über die politische Situation unterhalten, so läßt sich ein Punkt nicht ganz umgehen, über den wir namentlich in der letzten Zeit schon so viel gehört haben: das sind

die Kolonialangelegenheiten.

Ich habe darüber nur sehr wenige Worte zu sagen. Ganz übergehen kann man sie ja nicht, da wahrscheinlich auch der Anfang der Reichstagssession durch die Kolonialfragen stark in Anspruch genommen werden wird. Auf Details kann ich nicht eingehen, um so weniger meinerseits, als wir einen Spezialisten in unserer Mitte haben, der augenblicklich von einer Reise nach Ostafrika zurückgekehrt ist und der von den Dingen vielmehr versteht; das ist der Herr Abgeordnete Schwarze. (Beifall.)

Die Kolonialangelegenheit hat aber sehr viel Staub aufgewirbelt. Ich war die längste Zeit — ich kann es offen sagen — der Ansicht, daß die Sache sehr aufgebauscht werden sei, und daß man, was ich in der freisinnigen und sozialdemokratischen Presse wirklich bewundere, aus Mücken Elefanten gemacht hat. Ich war dieser Meinung eigentlich bis zu dem Moment, wo wir, durch die Nachricht geradezu erschreckt worden sind, daß ein hochgestellter Offizier, ein Mann im Range eines Stabsoffiziers verhaftet worden sei, weil er im Verdacht stehe, Geschenke angenommen zu haben. Das ist ein Fall, an den wir, Gott sei Dank in Deutschland nicht gewöhnt sind. So war dieser Fall allerdings geeignet, auch die bisherigen Erörterungen in einem einigermaßen veränderten Licht erscheinen zu lassen. Und die Befürchtung ergriff nun weitere Kreise, es möchte noch mehr vorgekommen sein. Nun ist die Untersuchung des Falles Fischer ja noch nicht abgeschlossen. Wir wissen darüber zurzeit noch nichts und müssen deshalb loyalerweise abwarten, was die gerichtliche Untersuchung über diesen Fall zutage fördert.

Was dagegen die andern Anklagen betrifft, die Anklagen über die Zentralverwaltung, so glaube ich, daß allerdings die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes der Vorwurf trifft, daß sie allzu selbstherrlich gewesen ist und sich allzusehr in bureaukratischer Weise gezeigt hat. (Zustimmung.) Ich habe im vorigen Winter in der Budgetkommission des Reichstages den wochenlangen Verhandlungen über den Kolonialetat beigewohnt, und ich kann sagen, die Vertreter der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts haben uns geradezu zur Verzweiflung gebracht. (Lebh. Hört, hört!) weil sie auf alle Anfragen, die an sie gerichtet wurden, nur in knappster(?), in der zaghaftesten, hinterhaltigsten Weise Auskunft gegeben haben. (Hört, hört.) Wiederholt ist erst am 5. Tage ein Vertreter der Kolonialabteilung gekommen und hat uns die Antwort gegeben, die wir am ersten Tage verlangt hatten. Das war natürlich nicht geeignet, unser Vertrauen zur Kolonialverwaltung besonders zu stärken. (Sehr richtig.) Ich sehe darin eine gewisse Selbstherrlichkeit. Die Herren waren der Meinung, daß man doch von kolonialen Dingen in Deutschland und im Reichstage recht wenig verstehe und wünschte, die Sache nach ihren Ideen zu machen. Den dolus bösen, unehrenhaften Willens halte ich für vollkommen ausgeschlossen. Höchstens der Vorwurf könnte ihnen gemacht werden, daß sie die eine oder andere Sache nicht gebührend gewürdigt haben, denn der bureaukratische Schlendrian ist ganz besonders hervorgetreten in dem

Fall Tippelskirch.

Wir haben uns in der Budgetkommission eingehend über den Vertrag der Firma Tippelskirch unterhalten. Es ist auch seitdem in der Presse nicht viel Neues hervorgetreten, was damals nicht schon bekannt geworden wäre. Man war erstaunt über die hohen Preise, die in diesem Vertrage ausbedungen waren. Aber man hat uns gesagt: „Diese hohen Preise sind damals von der Berliner Handelskammer für entsprechend bezeichnet worden, und wir glaubten uns — so sagten die Vertreter der Kolonialabteilung — durch dieses Gutachten gedeckt." Jedoch der Vorwurf bleibt, daß die Herren, nachdem damals vielleicht die Preise berechtigt waren als, wie man sagt, außer Tippelskirch niemand imstande war, die Truppenausrüstungen in vorschriftsmäßiger Weise zu liefern, daß die Herren den Vertrag ohne weiteres erneuert haben. Das ist der große Vorwurf, der ihnen gemacht wurde, der Vorwurf bureaukratischen Schlendrians. Sie hätten den Dingen näher nachgehen müssen. Ich bin gar nicht der Meinung, daß jeder Konkurrent, der dem einen oder andern Abgeordneten Mitteilung gemacht, daß er die Ware besser geliefert hat, von vornherein Recht hat. Man wird da sehr vorsichtig sein müssen. Aber ich bin der Ansicht, daß die Kolonialverwaltung den sich in dieser Hinsicht ergebenden Erwägungen schärfer nachgehen mußte, namentlich da sie in dem Moment mit Tippelskirch einen ganz anderen Vertrag hätte schließen müssen, wo durch den Ausbruch des Krieges in Südwest-Afrika mit einem Mal die Lieferungen einen ganz ungeheuren Anhang und der Umsatz einen ganz andern Umfang annahmen. Man hätte andere Bedingungen machen und dadurch die Ausgaben des Deutschen Reiches wesentlich schonen können. (Zustimmung.)

Etwas anderes ist es mit den

auswärtigen Beamten.

Für unsere Kolonien die richtigen Beamten zu bekommen, ist eine sehr schwere Sache. (Sehr wahr!) Wir sind in kolonialen Sachen ein ganz junges Volk. Wir haben keinen erfahrenen noch viel weniger einen geschulten Stand von Beamten. Ich habe zufällig dieser Tage Kenntnis davon erhalten, daß man in Italien, — wo man auch begonnen hat, Kolonien anzulegen und zu verwalten, — Beamte aus England kommen läßt in der Erkenntnis, keine eigenen geschulten Beamten zu besitzen. Das tun wir nicht, und werden wir auch nicht tun. Es entspricht dies durchaus nicht der deutschen Gepflogenheit; aber die Schwierigkeit besteht. Denn junge Leute, die Aussicht haben, im Vaterlande gut vorwärts zu kommen, melden sich nur selten. Nur zu häufig melden sich solche, die im Vaterlande da oder dort bereits in ihrem Beruf gescheitert sind und nun die Hoffnung haben, sich drüben, so gut es gehen mag, eine neue Existenz zu gründen. (Sehr richtig!) Es sind eine ganze Reihe bedenklicher Elemente hinübergekommen. Mit diesen haben wir allerdings schlechte Erfahrungen gemacht. (Sehr wahr!) Da muß ich freilich sagen: „Hier muß mit rücksichtsloser Strenge vorgegangen werden. (Sehr richtig!) Vorkommnisse, wie wir sie dort erlebt haben, daß Vertreter einer christlichen Zivilisation die armen Schwarzen behandeln als ob sie nicht auch eine unsterbliche Seele hätten, dürfen nicht wieder vorkommen. (Lebh. Zustimmung.) Ich will jedoch auf diese Dinge nicht zu tief eingehen.

Mit den Kolonialangelegenheiten hängt sehr eng zusammen die Frage der Errichtung eines

Kolonialamtes.

Staatsrechtlich liegt die Sache so: Jetzt ist die Kolonialabteilung eine Abteilung des Auswärtigen Amts. Die Leitung des ganzen Amts unter der Verantwortung des Reichskanzlers, hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, so daß er also auch in Vertretung des Reichskanzlers die Kolonialabteilung mit vertritt. In maßgebenden Kreisen war nun der Wunsch, dieses Verhältnis zu ändern und an die Spitze der Kolonialabteilung einen Staatssekretär zu stellen, der nun seinerseits unabhängig von dem Staatssekretär des Auswärtigen und unter der höheren Verantwortung des Reichskanzlers die Leitung und unmittelbare Verantwortung für die Kolonialgeschäfte zu führen habe. Die Frage, ob man darauf eingehen sollte, an die Spitze der Kolonialabteilung einen Staatssekretär zu stellen anstelle des bisherigen Direktors, der dann nach den bestehenden Gesetzen die Stellvertretung des Reichskanzlers erhalten könnte, war eine reine Zweckmäßigkeitsfrage und ist als solche in der Zentrumsfraktion des Reichstages behandelt worden. Man war verschiedener Meinung. Die verehrten Herren werden vielleicht in den Zeitungen gelesen haben, daß ich beispielsweise für die Errichtung eines selbständigen Kolonialamts gewesen bin. Ich war dazu gekommen — ich kann das ganz offen sagen — nachdem mir der Herr Reichskanzler persönlich erklärt hatte, daß er in der bisherigen Weise die Verantwortung nicht mehr führen könne, daß es für ihn durchaus notwendig sei, einen selbständigen Mann an der Spitze des Kolonialamts zu sehen, auf den er sich verlassen könne und der seinerseits in Stellvertretung des Reichskanzlers die Verantwortung vor dem Reichstage trage. Es war eine Zweckmäßigkeits-, vielleicht auch eine Verwaltungsfrage. Die Ansichten gingen auseinander. Die Person des Erbprinzen Hohenlohe hat eigentlich keine Rolle dabei gespielt. Im Gegenteil! Wenn gegen ihn überhaupt ein Vorurteil bestand, so kann ich sagen, — und meine Herren Kollegen werden es mir bestätigen — daß der Erbprinz Hohenlohe es verstanden hat, dieses Vorurteil mehr oder minder zu überwinden. Wir haben ihn kennen gelernt als einen vornehmen, höflichen, eifrigen und fleißigen Mann, der bestrebt war, sich in ein Gebiet hineinzuarbeiten, das ihm bis dahin vollkommen fremd gewesen ist. Er hat jetzt gesehen, daß nach der Lage der Dinge seine Kräfte dazu nicht ausreichten und gab deshalb die Aufgabe in die Hände des Kaisers zurück.

Jetzt haben wir einen andern Mann bekommen. M. H.: Es mag ja sein daß der neue Mann — es ist bekanntlich Dernburg — all' die Reformen durchführt, die erforderlich sind. Es müssen andere Kräfte, es muß ein anderer Geschäftsgang in die Kolonialabteilung hineinkommen. Daß wir von vornherein in den Herrn Dernburg größeres Vertrauen setzen sollten als in den Erbprinzen, kann ich meinerseits nicht sagen. Ich meine, wir müssen hier erst recht einmal Taten sehen. (Sehr richtig!) Denn es ist doch etwas anderes, ein großer Bankier, ein geschickter Finanzier und Unternehmer zu sein und Großbetriebe zu sanieren, als an der Spitze der deutschen Kolonialabteilung zu stehen. Wir werden dies als eine Zweckmäßigkeitsfrage zu erwägen haben. Ich glaube diejenigen Abgeordneten, die das vorige Mal gegen die Errichtung eines selbständigen Kolonialamts gestimmt haben, werden jetzt schwerlich dafür eintreten können, weil sie sonst ihrer damaligen Abstimmung eine persönliche Spitze gegen den Erbprinzen Hohenlohe geben würden, die sie gar nicht gehabt haben sollte. Diese Inkonsequenz wird man nicht gern begehen. Vor allen Dingen sage ich: Wir wollen erst abwarten, was der neue Mann kann, und dann ohne jedes Vorurteil lediglich im Interesse der Sache die Entscheidung treffen. Ein günstiges Symptom scheint mir in Ernennung des Mannes zu liegen, nämlich, daß ein so gewiegter Mann, wie der vielfache Bankdirektor und Aufsichtsrat, unsere deutschen Kolonien doch nicht so gering werten muß, wie sie häufig gewertet worden sind. Sonst hätte er sich nicht daran gemacht, auch dieses Geschäft zu sanieren (Sehr gut und Heiterkeit!) Damit will ich diesen Gegenstand verlassen.

Wenn man von der politischen Situation spricht, so denkt man dabei doch eigentlich auch an

die auswärtige Politik.

Nun wird von der auswärtigen Politik im deutschen Reichstage und dementsprechend in unseren Versammlungen im ganzen nicht oft geredet. Das ist einmal ein Erbstück der Politik des Fürsten Bismarck. Er machte die Politik selbst nach eigenen Heften. Der Reichstag war ihm recht, wenn er ihn als Mittel für seine auswärtige Politik gebrauchen konnte. Es wäre ihm höchst unbequem gewesen, wenn der Reichstag nach eigenem Ermessen über die auswärtige Politik gesprochen haben würde. Auch das hat sein Gutes, wenn man in einem Parlament wie der deutsche Reichstag nicht zu oft von auswärtiger Politik spricht. Es ist keine Freude für einen Vaterlandsfreund, wenn er dann hört, wie von seiten der Sozialdemokraten die Regierung des eigenen Landes vor dem Auslande aller möglichen Schandtaten angeklagt wird; (Sehr richtig!) es ist keine Freude für einen Vaterlandsfreund, innerhalb des deutschen Parlaments fortgesetzt Lobredner des Auslandes und Verkleinerer des eigenen Vaterlandes erstehen zu sehen. (Sehr richtig!) Es giebt auch Leute, die das Geschäft dahin verstehen, daß sie meinen, sie müßten, wenn von auswärtiger Politik die Rede ist, die Aufgaben der deutschen Politik möglichst weit ausschauend hinstellen. Sie müssen von „neuen Ländererwerbungen", von der „Ausdehnung der deutschen Machtsphäre," von der „Einbeziehung aller deutschen Stämme unter die Kaiserkrone" und ähnlichen Dingen reden. Solche Torheiten der allerbedenklichsten Art werden allerdings gelegentlich auch von den Alldeutschen begangen, nur geeignet, das Mißtrauen zu steigern, das nun einmal im Auslande gegen Deutschland bezw. gegen die deutsche Politik besteht. (Sehr richtig!) Denn darüber können wir uns nicht täuschen — man ist mißtrauisch gegen uns.

Die Familie de Farnoux.

Aus dem Englischen frei bearbeitet.

85) (Nachdruck verboten.)

30.

Ein Sterbebett.

Manche, welche den Tod als Befreier aus ihrem Elend herbeirufen, würden bei seinem Nahen zurückschrecken. Sie fühlen ihre Leiden lebhafter als die Schrecken des Todes. So ging es Lucille. Sobald sie sich bedenklich krank fühlte, willigte sie ein, nach Marseille zurückzukehren; aber die Hitze, der Staub und der ungesunde Dunst des Hafens verschlimmerten schnell ihre Krankheit, weshalb der Arzt ihr den Aufenthalt in Costabella anriet. Monsieur Luchon wollte sein Geschäft und sein Vergnügen nicht verlassen, um eine kranke Frau zu pflegen, welche ihr Mißfallen an seiner Gegenwart nicht verheimlichte; Madame Cambel fürchtete die Ansteckung der Schwindsucht zu sehr; daher mußte Madame de Farnoux gebeten werden, die Pflege ihrer Tochter zu übernehmen. Ein kleines, trauriges Lied: „La Poitrinaire" (Die Schwindsüchtige) klagt: „Je suis si jeune, je ne veux pas mourir" (Ich bin so jung, ich will nicht sterben). Das war jetzt beständig Lucillens Ausruf. Es gab keinen traurigeren Anblick, als ihr ängstliches Anklammern an das Leben und ihr Entsetzen vor dem Tode. Das Leben hatte keinen Reiz für sie, aber kein Gedanke gewährte ihr Trost für den der menschlichen Natur schrecklichen Uebergang in die Ewigkeit. Sie war nie gewissenhaft gewesen und fand keine Stärkung in der Religion. Aengstlich suchte sie in jedem Gesicht die Meinung über ihren Zustand zu lesen, und ihr Blick schien die Leute anzuflehen, sie über die Gefahr zu beruhigen. Stets sprach sie leidenschaftliche Vorwürfe gegen ihre Mutter, oder rief nach Gaston, welcher sie durch die Berührung mit seiner Hand heilen sollte. „Laßt Gaston holen! O, warum sagt er, er würde nicht kommen!" rief sie oft. Sie tadelte ihn nie, sondern nur ihre Mutter. Die Liebe zu Gaston war und blieb ihr treuestes, edelstes Gefühl. Madame de Farnoux verdiente jetzt Mitleid. Dem Tode gegenüberstehend mußte sie sein langsames Kommen beobachten und alle düsteren Gedanken ertragen, vor denen sie sich stets entsetzt hatte — das war ihre Buße. Sie glaubte, eine Kranke nur beschwichtigen zu können, indem sie jede Befürchtung hinwegleugnete. Durch solche Pflegerinnen wird ein Krankenlager höchst traurig! Das Kammermädchen Nina war treu und fromm und holte den Pfarrer von Costabella zu ihrer leidenden Dame; er tat sein Bestes, um ihr geistlichen Trost zu bringen.

Gaston hatte Lucillens Abreise aus Costabella erfahren und hörte jetzt, daß sie dorthin zurückgebracht sei. Madame Pitre erwähnte es zufällig bei ihrer Anwesenheit im Schloß.

„Eine so reizende Frau," sagte sie betrübt, „und erst siebenzehn Jahre alt. Sie ist sehr jung zum Sterben!"

Er blieb bei seinem Entschluß, Lucille nie wieder zu sehen, aber trotz dieses Vorsatzes wollte er sich in solcher Krankheit nach ihr erkundigen. Zwei Stunden nach Madame Pitres Besuch war er in Costabella, und Nina bestätigte weinend die traurige Nachricht. Er ging nicht in das Haus und verlangte nicht Madame de Farnoux zu sprechen, ging aber in der Nähe des Hauses spazieren und sah nach Lucillens Fenster. Sie hörte von seiner Anwesenheit und schien dadurch wirklich neu belebt. „Er wird wiederkommen!" rief sie und stand trotz ihrer großen Schwäche täglich auf, um am Fenster zu sitzen und hinter den grünen Jalousien ungesehen den Reiter zu beobachten. Seltsamerweise befriedigte sie das. In diesen letzten Tagen ihres Lebens tröstete sie das Gefühl, daß er sie noch liebe.

Der gütige Pfarrer wollte diese Schwäche der Kranken nicht schelten, sondern suchte ihre Gedanken auf das Jenseits zu lenken, wo alle Tränen getrocknet werden und alle Eifersucht aufhört. Wenn er so zu ihr sprach, hörte sie mit derselben Fügsamkeit zu, welche sie früher Gaston gegenüber trotz ihrer Launenhaftigkeit gezeigt; vielleicht machte die offene Sprache des schlichten Landpfarrers gerade Eindruck auf sie, denn sie wiederholte öfter mit Reue: „Ich hoffe, Denise ist nicht unglücklich." Der Pfarrer konnte leichter auf Lucille einwirken als auf ihre Mutter, deren unzufriedene Klagen Tadel anstatt Mitleid hervorriefen.

Denise las den Kummer im Gesicht ihres Mannes und wurde durch die von Madame Pitre zuweilen überbrachten Nachrichten so betrübt, daß sie gern alles zum Trost der Leidenden getan hätte. Endlich faßte sie Mut und fuhr selbst nach Costabella, um sich nach ihr zu erkundigen. Madame de Farnoux kam ihr an der Haustüre entgegen.

„Wie gütig ist es von Ihnen, zu uns zu kommen, Madame!" rief sie, ohne zu ahnen, wie gütig es war. „O, mir bricht das Herz! Mein süßes Kind ist todkrank — und ich hoffte eine glückliche Heimat bei ihr zu finden! Ich bin eine unglückliche Frau. Ach, wenn eine Mutter ihr Kind sorgfältig erzogen und gut verheiratet hat, soll sie es verlieren. Das arme Ding leidet entsetzlich in dieser Hitze — es ist unmöglich, ihr Erleichterung zu verschaffen — ich kann es nicht mit ansehen? Nur eine Mutter kann verstehen, was ich auszuhalten habe, und doch ist alles vergeblich! Sie hörte, daß Sie hier sind, und wünscht Sie durchaus zu sehen, aber es ist zu viel verlangt!"

Denise hatte das nicht erwartet und zögerte.

„O, Sie sind so liebenswürdig; ich weiß, Sie werden es mir nicht abschlagen. Ich denke, ich muß ihr jeden Wunsch zu erfüllen suchen, wenn es mich auch Ueberwindung kostet."

Denise dachte nicht daran, welche Gefühle sie selbst zu überwinden hatte, sondern ließ sich schweigend in das Krankenzimmer führen. Lucille lag am offenen Fenster, dessen herabgelassene Jalousien sie vor der Sonne schützten. Ihr aufgelöstes goldenes Haar bedeckte in Massen das Kopfkissen; ihre Augen waren geschlossen, für einen Augenblick öffnete sie sie, als Denise an ihrem Bette stand. Sie war so lieblich wie früher, ihre Wangen rund und rosig, ihre Hände weiß und schön geformt, und die blauen Augen, die sie endlich zu Denise aufschlug, leuchteten; nur ihre Stimme war verändert, der heisere Ton verriet einen fieberheißen Hals.

„Wie oft habe ich Sie gesehen, Denise? Dreimal außer heute! Einmal in der Kapelle und einmal im Vestibül des Schlosses, — wo zum drittenmale?"

Denise zwang sich, ruhig zu antworten: „Ich sah Sie zum erstenmal in Farnoux auf dem Kirchhof." Das Wort stimmte Denise in diesem Augenblick sehr wehmütig, und Lucille schauderte sichtlich.

„Warum kamen Sie hierher?" fragte Lucille verwundert.

„Ich hörte, Sie wären sehr krank und —"

„Wünschen Sie, daß ich sterbe? Sie werden nicht lange warten müssen," sagte Lucille traurig, aber ohne Bitterkeit.

Denise kniete an ihrer Seite nieder; sie konnte nur durch Tränen antworten. Lucille zog die Hand, mit welcher Denise sich die Augen bedeckte, weg und legte ihre brennend heiße Wange auf dieselbe.

„Sie sind wirklich um meinetwillen betrübt! Sonst wird niemand betrübt sein — ja, er wird trauern, nicht wahr, Denise?"

„Ja, liebes Kind, Sie wissen das."

„Ja, ich weiß, daß mein Tod ihm nahe gehen wird — ich wünsche, daß er meiner gedenkt. Werden Sie es ihm gestatten, Denise?"

Die arme Denise! Sie antwortete nur durch eine zärtliche Liebkosung und wagte nicht zu sprechen, weil sie die Selbstbeherrschung zu verlieren fürchtete; der Gedanke an ihre liebeleere Ehe erschütterte sie.

„Ich liebe Ihre Hand," fuhr Lucille fort, „sie fühlt sich an wie die seinige. Der verstorbene Baron pflegte zu sagen, daß alle de Farnoux schlanke, spitze Finger haben, und Sie sind eine de Farnoux. Ich werde meine Augen schließen und denken, ich sei im Schloß. O, dort war ich so glücklich! Ich wünsche, ich wäre ein Zeisig und lebte dort im Steineichenhain. Ich erinnere mich so gut des Tages, an welchem er mir den Ring schenkte —"

Sie sank schweigend zurück. Das Rauschen eines Seidenkleides erschreckte sie. „Das ist Mama", sagte sie ungeduldig, ich hasse das rauschende Kleid. — Bitte, geh' weg."

„Aber, mein liebes Kind, Du hältst diese gütige Dame zu lange auf; ihr Wagen wartet in der Hitze, und Du weißt, daß sie beim Verlassen der Equipage den Bergpfad zu Fuß hinaufsteigen muß —"

„Was schadet es? Ich war für einen Augenblick glücklich, und Sie — nein, ich sollte nicht so sprechen. Der Herr Pfarrer sagte mir, es sei sehr unrecht. Wieder eine Sünde zu beichten. O, gehen Sie nicht fort! Wenn Sie hier bleiben möchten! Bleiben Sie und pflegen Sie mich! Ich glaube, ich könnte Nachts schlafen, wenn Sie hier wären; ich würde denken, ein Engel sei im Zimmer. Sie sehen so sanft und gut aus. Mama schläft dort im Lehnstuhl, wenn Sie bei mir wachen will."

„Liebste Lucille!" rief die Mutter vorwurfsvoll.

Aber Lucillens Bitten wurden nur kläglicher und endeten mit konvulsivischem Weinen, weshalb alle sehr beunruhigt waren und den Eintritt des Arztes als Erleichterung begrüßten. Er bat Denise, dem Wunsche womöglich zu willfahren, und Lucille wurde ruhiger. Denise schrieb einige Worte an Gaston, um ihm ihren Aufenthalt und den Grund ihres Ausbleibens mitzuteilen; bei Absendung des Billetts fiel ihr ein, daß sie jetzt zum erstenmal an ihn geschrieben habe. Der Doktor sagte ihr, das Pflegeamt könne nicht lange dauern; in wenigen Tagen sollte Lucille ausgelitten haben. Während Denise bei Lucille wachte, schien sie Gastons tiefe, zärtliche Liebe zu diesem schönen Wesen zu verstehen. Alle Fehler in Lucillens Charakter waren verschwunden. Denise sah in ihr nur ein liebevolles Kind, welches sie, die Stärkere, gern in ihre Arme genommen und vor jedem rauhen Winde geschützt hätte. In diesen letzten Tagen gab sich Lucille ihr hin, als sei sie alles, was ihrem Leben gefehlt: Schwester, Freundin, Gefährtin. Denise brachte ihr den Schutz und den Frieden, den sie seit dem Beginn ihrer Krankheit erlebte. Süß und beseligend klangen die Worte des Thomas von Kempen, welche Denise ihr vorlas, und Lucille lernte die Ergebung in den Willen Gottes. Madame de Farnoux störte sie nicht, sondern blieb allein; sie war mißvergnügt, weil Denise ihrer Tochter ganz genügte, und gleichzeitig froh, weil sie selbst dadurch der Betrübnis und Ermüdung entging. Von unerwarteter Seite erwarb Denise sich wirklich Dankbarkeit. Als August Luchon zum Besuch seiner Frau kam, zeigte er sich der Kranken gegenüber so herzlich, daß Denise glaubte, er hätte durch eine andere Frau ein ehrenwerter Mann und beglückender Gatte werden können. Lucille war vom Anfang ihrer Ehe an unglücklich gewesen. Hätte sie die zärtliche Pflege, welche Denise ihr widmete, früher empfangen, so wäre das junge Leben vielleicht gerettet worden.

Täglich ging Denise an das Gartentor, um Gaston Bericht zu erstatten, und täglich erschien ein neues Zeichen des nahen Endes. Gaston verlangte Lucille nie zu sehen, und drückte sie keinen Wunsch nach seiner Gegenwart aus. Denise sagte ihr es immer, wenn er dagewesen war, und sie lächelte zufrieden. Gastons dankbare Blicke und Worte gaben Denise Stärke für den ganzen, langen Tag.

„Denise, ich fürchte mich nicht vor dem Tode" flüsterte Lucille. „Sie haben mich gelehrt, still und getrost zu sein."

Die beiden Frauen wußten, daß dieser Tag der letzte sein werde. Mittags erhielt Lucille die hl. Sterbesakramente, und jeder glaubte, sie werde keine Stunde mehr leben. Dennoch überwand sie noch einmal die Erschöpfung, und der Pfarrer betete in ihrem Zimmer. Denise saß neben dem Bett, hielt ihre Hand umfaßt und strich das Haar aus ihrer feuchten Stirn. Madame de Farnoux schluchzte vom Schmerz überwältigt im anstoßenden Zimmer. Eine kleine Lampe flackerte am Fenster und verlöschte, weil niemand daran gedacht, sie mit Oel zu füllen. Ein Sinnbild des dahinschwindenden jungen Lebens, dachte Gaston, welcher im Garten wartete. Er hatte den ganzen Nachmittag an Lucilles Tür gestanden, aber wegen der Erklärung des Arztes, daß jede Aufregung tödlich

Geht man den Gründen dieses Mißtrauens nach, so wird man sich zunächst vergegenwärtigen müssen, wie hauptsächlich in der auswärtigen Presse — teilweise auch in der inländischen — unausgesetzt die tollsten Geschichten über deutsche Politik erzählt werden, bis dann auch das Leserpublikum dieser Blätter glaubt. Da ist keine Erfindung abgeschmackt genug, um nicht von der auswärtigen Presse wie jüngst dem „Matin", „Tempo", „Secolo di Milano" aufgebauscht zu werden. Darin liegt vielleicht eine sehr bedenkliche Sache. Ich habe manchmal den Eindruck, daß die ganze internationale Revolution dieses Mißtrauen gegen die deutsche Politik absichtlich schürt, weil sie in der Staatsgewalt des Deutschen Reiches ihren stärksten und energischsten Gegner erblickt. (Sehr richtig!) Dieser Grund, daß die deutsche Regierung sich auch ihrer revolutionären Aufgabe durchaus bewußt ist, reizt freilich die „fortgeschrittenen" Revolutionäre aller Länder, wo sie können, uns etwas am Zeuge zu flicken und alle möglichen Schreckgespenste an die Wand zu malen. (Zustimmung.) Jetzt ist in Mannheim schon wieder die Rede gewesen, daß es möglicherweise der deutschen Politik einfallen könnte, eine bewaffnete Intervention in Rußland vorzunehmen. Aber — ich habe mit niemandem darüber gesprochen — eine größere Torheit ist nicht zu denken. Kein Mensch aus den maßgebenden Kreisen wird jemals auf einen solchen Gedanken verfallen. Jetzt sollen wir unsere deutschen Söhne über die russische Grenze hinüberführen, um dort in die Wirren einzugreifen. Ja, für was denn? Für welche Staatsform bewaffnet eintreten? Das ist ein Gedanke, der niemals in ernsthaften Köpfen auftreten wird und der nur als Schreckgespenst erfunden ist, um gegen die deutsche Regierung und die leitende auswärtige Politik zu hetzen. (Sehr wahr!)

Dazu kommen freilich auch andere Dinge — der Neid, den man uns entgegenbringt. Wir sind die jüngste der Großmächte und eine mächtige Großmacht geworden. Insbesondere erregt die Konkurrenz Deutschlands auf dem Weltmarkt den Neid der älteren Mächte. Das ist einer der Hauptgründe, weshalb man sich so feindselig in auswärtigen Preßorganen über uns und unsere Politik ausspricht. Die Schürung des Mißtrauens läßt deutlich den Neid erkennen über das Vordringen Deutschlands auf dem Weltmarkt, den Neid gegen unsere Machtstellung, gegen die Blüte unserer Industrie und unseres Handels.

Dazu kommt endlich noch ein dritter Punkt, über den man sich allerdings nur sehr vorsichtig aussprechen kann. Ich werde nur das sagen, was ich im Deutschen Reichstag selbst gesagt habe. Mit voller Ueberzeugung spreche ich es aus: „daß ich in die Leitung der auswärtigen Politik durch den jetzigen Reichskanzler volles Vertrauen setze. (Beifall.) Ich halte den Herrn Reichskanzler für einen durchaus friedliebenden und besonnenen Politiker, der bestrebt ist, jede Lage so zu behandeln, daß ernste Konflikte vermieden werden. Aber, meine Herren! Bei diesem Vertrauen auf die Leitung der auswärtigen Politik kann ich — und jetzt sage ich wörtlich, was ich im Reichstag gesagt habe — nicht alles verteidigen, was geschehen ist, nicht jede Rede, die gehalten, und nicht jede Depesche, die versandt worden ist. (Lebh. Beifall.) Hierin liegt ein weiterer Grund des Mißtrauens. Das Ausland kennt unsere Verhältnisse nicht, wenigstens nicht unsere maßgebenden Persönlichkeiten. Es überschätzt deshalb derartige gelegentliche plötzliche Kundgebungen. (Sehr wahr!)

Fassen wir die Sache im Ganzen zusammen, so können wir sagen:

Unsere Lage

ist ... leicht keine besonders erfreuliche; es haben große Verschiebungen in Europa stattgefunden. Rußland ist vollkommen ausgeschaltet. Infolgedessen haben die früheren Verbindungen des Zweibundes einerseits und des Dreibundes andererseits die frühere Bedeutung mehr oder weniger verloren. Aber gefährlich ist die Situation nicht. Das hat mir schon vor Monaten ein erfahrener Diplomat gesagt: „Es ist eigentlich nicht schön, daß wir uns nicht gerade auf besondere Freunde — mit Ausnahme von Oesterreich-Ungarn — berufen können, jedoch gefährlich ist es nicht; es greift uns niemand an — und das ist die Signatur unserer auswärtigen Politik —, und wir werden uns hüten, einen Anlaß dazu zu geben." (Beifall.)

Eine schlimme Folge ist indes aus dieser Sache abzuleiten. Weil wir diese Stellung innerhalb der Weltmächte haben, weil man mit großem Mißtrauen auf uns blickt, müssen wir freilich auf unsere eigene Machtstellung bedacht sein. So müssen wir, wie schwer es uns fällt, die schwere Rüstung tragen, die wir uns nun einmal anfertigen mußten. Wir können nicht anders. Es kann insbesondere das Zentrum in seiner überaus verantwortungsvollen Stellung nicht jeder neuen Militärforderung sich von vornherein ablehnend gegenüberstellen wollen. Das ist nicht mehr möglich. Eine reine Oppositionspartei wie die Sozialdemokratie kann das tun; namentlich dann, wenn auf ihre Abstimmung nichts ankommt. Es ist nichts billiger als Nein zu sagen. Wird nachher die Vorlage angenommen, so hat man gar keine Verantwortung. (Sehr richtig!) Wir (das Zentrum) können uns in dieser Beziehung eine ganz bestimmte Linie vorzeichnen. Wir werden sagen und haben es immer gesagt: „Was zur Aufrechterhaltung der Größe und Macht des deutschen Vaterlandes gegen die feindlichen Angriffe unvermeidlich notwendig ist, müssen wir bewilligen. (Zustimmung.) Aber darüber hinaus nichts. Wir werden auch, was die Flotte betrifft, bewilligen müssen, was zur Verteidigung Deutschlands, seiner Küste und seines Handels notwendig ist. Jedoch wird nichts bewilligt, was darüber hinausgehend auf abenteuerliche Eroberungen abzuzielen scheinen könnte. (Sehr gut! und Beifall.) So viel in Kürze über die auswärtige Politik.

Komme ich nun noch mit wenigen Worten zur

inneren Politik,

so wird unsere Politik in Deutschland wohl auf Jahre hinaus sozialpolitisch bestimmt sein müssen (Bravo!); die soziale Fürsorge wird noch auf Jahre hinaus im Vordergrunde aller Beratungen über Gesetzgebung und administrativen Maßregeln stehen. Dabei verstehe ich soziale Fürsorge im doppelten Sinne: Einmal die Ausgleichung der Interessen der verschiedenen Stände. Die Staatsgewalt muß der Ausgleichspunkt sein. Ein organisiertes Staatswesen besteht nicht aus einer Masse gleichartiger Atome, sondern aus ganz verschiedenen Gruppen, Kreisen, Richtungen, Interessen und Strömungen, die ausgeglichen werden müssen im Sinne der Gesamtheit. Das ist die eine große und schwierige sozialpolitische Aufgabe der Regierung und der Parlamente: Ausgleichung der verschiedenen Interessen im Sinne der Allgemeinheit. (Lebh. Zustimmung.)

Zweitens verstehen wir unter sozialer Fürsorge den Schutz des wirtschaftlich Schwachen. (Lebhafter Beifall.) M. H.! Ich mache mir gar kein Hehl daraus — schon lange nicht mehr — daß wir tief in den Staatssozialismus hineingeraten sind. (Sehr richtig!) Es gab eine Zeit, wo ich glaubte, mich dagegen sehr ernsthaft wehren zu müssen. Ich habe geglaubt, daß eine zu weitgehende Ausstattung der Staatsgewalt mit Zwangsbefugnissen im Interesse der Freiheit bekämpft werden muß. An diesem Standpunkt glaubte ich auch in der sozialen Fürsorge festhalten zu sollen, aber ich bekenne, daß ich von diesem meinen früheren Standpunkt abgekommen bin (Lebh. Bravo!), und zwar aus zwei Gründen. Man kann diese Anschauung, wie ich sie, den Spuren des Bischofs Ketteler und meines verewigten Freundes, des Grafen Galen folgend, in den 80er Jahren im deutschen Reichstage vertreten habe, nicht mehr festhalten, sondern man muß tatsächlich im Staatszwang weiter gehen, als ich damals habe gehen wollen. Man muß es einmal mit Rücksicht auf die umstürzlerische sozialistische Partei, zum andern aus einem ganz andern Grunde. Wenn die Arbeitgeber, die Unternehmer alle ihre Zeit verständen (Sehr wahr!), wenn sie nicht leider gar oft so blind und kurzsichtig wären, wenn sie daher von selbst täten, was die Zeit von ihnen verlangt, dann brauchte man vielleicht die Staatsgewalt nicht mit so weitgehenden gesetzgeberischen Befugnissen auszustatten. (Sehr richtig!) Aber das ist leider nicht der Fall. Daher muß der Macht des Unternehmertums die noch mächtigere der Staatsregierung gegenübergestellt werden, damit sie das Unternehmertum zwingt, im Interesse der wirtschaftlich Schwachen zu tun, was es aus eigener Einsicht nicht getan haben würde. (Lebh. Beifall und Zustimmung.) Es muß vor allen Dingen auf diesem Gebiet durch die Gesetzgebung dem Unternehmertum eingeschärft werden, daß die Zeit des Absolutismus nicht nur auf dem allgemein politischen Gebiete, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete vorbei ist. Der Absolutismus hat in allen Zeiten ganz verschiedene Formen angenommen. Es gab Stände, die absolutistisch regiert wurden und sich dabei sehr wohl befanden, weil es ein patriarchalischer Absolutismus war. Es gab und kann noch geben große industrielle Unternehmungen, an deren Spitze auch ein Mann steht, der patriarchalisch gesinnt ist, und aus eigenem Wohlwollen alles mögliche was notwendig wäre, tut. Jedoch wie wir in der Tat mit dem alten Absolutismus nicht mehr auskommen, so auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Ein gebildetes Volk erträgt den Absolutismus nicht mehr, sondern will mitraten und mittaten, will an den Gesetzen selbst mitarbeiten, denen es dann unterworfen sein soll. (Lebh. Beifall.) Die heutige Arbeiterschaft will sich auch nicht mehr dem patriarchalischen Gebot unterwerfen, sondern als gleichberechtigt anerkannt und geehrt werden. (Bravo!) Das ist eine der wichtigsten Aufgaben die durchgeführt werden müssen. Ich bin deshalb — ich brauchte es ja gar nicht zu sagen, es ist selbstverständlich — ein Freund aller Arbeiterorganisationen (Lebh. Beifall); und wünsche, daß ihnen durch die Gesetzgebung diejenige Form gegeben werden kann die ihre Wirksamkeit weiter steigert. Ich wünsche das auf die Gefahr hin, daß die sogenannten Berufsvereine ein neues Werkzeug in der Hand der Sozialdemokratie sein werden, ich wünsche es, weil ich es für sachlich berechtigt halte. Es müssen den Unternehmern gegenüber die organisierten Arbeiter als gleichberechtigte Teile anerkannt werden. Die Arbeiter müssen in der Lage sein, ihre Interessen in rechtlicher Form zu wahren und durchzuführen. Im übrigen will ich mich auf die Details nicht einlassen. Es werden noch im Parlament verschiedene große Vorlagen zu erwarten sein, insbesondere auf dem Gebiete der materiellen Arbeiterfürsorge, das durch die große Witwen- und Waisenversorgung gekrönt werden muß. Ich hoffe, daß wir bald zur Beratung derselben gelangen können.

Die große Schwierigkeit auf dem sozialen Gebiete — auf die ich vorhin schon hindeutete — eine Schwierigkeit, die auch den arbeiterfreundlichsten Mann gelegentlich lähmen kann, das ist die

Stellung der Sozialdemokratie.

M. H.! Wenn die Sozialdemokratie nichts wollte, als die Lage der Arbeiter verbessern, als den Arbeitern einen großen Anteil am Gewinn zu sichern, dann könnten wir ja mit ihnen reden. Wir würden uns gern verständigen. Aus dem Mehr oder Weniger der Vorschläge könnte schließlich etwas Ersprießliches herauskommen. Aber das ist nicht der Fall. Das Erfurter Programm hat bekanntlich zwei Teile, einen wirtschaftlichen und einen politischen Teil. Die sozialdemokratische Partei kämpft um die politische Macht. Sie ist die Partei des Umsturzes und bedient sich des anderen Teiles ihres Programms, um ihre Macht und ihren Einfluß auf die Arbeitermassen zu gebrauchen. (Sehr richtig!) Das ist die uns entgegentretende große Schwierigkeit. Wir müssen praktische Politik treiben; wir können nur praktische Politik selbst machen und nur praktischen Dingen zustimmen, Vorschlägen, die durchführbar sind auch in Bezug auf die übrigen Berufsstände. Die Sozialdemokraten brauchen es nicht. Sie können das Blaue vom Himmel herunter versprechen und dann sich entrüstet von dem Zentrum abwenden, weil es für derartige Vorschläge nicht zu haben sein würde. Wir müssen eine praktische, mögliche Politik einschlagen, selbst wenn wir sehen, daß deshalb die bestgemeinten Vorschläge immer wieder auf eine ablehnende Haltung, auf Spott und Hohn seitens der gegnerischen Partei stoßen. Aber das können wir nicht ändern. Auf diesem unserem Wege müssen wir fortschreiten. Wir werden allen berechtigten Arbeiterbestrebungen, mögen sie die Industriearbeiter, mögen sie die landwirtschaftlichen Arbeiter, mögen sie das Handwerk betreffen, jederzeit bereitwilligst entgegenkommen (Lebh. Beifall). Aber wir werden ebenso energisch die Umsturzbestrebungen zu bekämpfen haben. (Bravo.) Da will ich jedoch gleich — da unsere Gegner sich befleißigen, jedes Wort nach Möglichkeit zu mißdeuten — Letzteren eine Erläuterung geben. Wenn wir den Umsturzbestrebungen entgegentreten, so denke ich selbstverständlich nicht an eine Abschaffung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts. Ich habe mich ja auch im letzten Winter in der bairischen Reichsratskammer für das direkte geheime Wahlrecht ausgesprochen und ihm zum Siege verholfen. Es dürfte jedoch möglich sein, es doch noch einmal zu sagen. Ebensowenig denke ich im Entferntesten daran, irgend welche Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokraten herbeiführen zu wollen. (Lebh. Zustimmung.) Die Sozialdemokraten könnten uns das garnicht übel nehmen, wenn wir das täten. (Sehr gut!) Sie kämpfen gegen jede Staats- und Gesellschaftsordnung. (Sehr richtig.) Für sie sind wir ja eine ganz zerrüttete Masse der Bourgeoisie. Sie können uns indes nicht von unseren guten Absichten abbringen, wenn sie uns auch mit allen Mitteln bekämpfen. Sie können uns dann nicht verargen, daß wir zu allen möglichen Abwehrwaffen greifen. Aber die Waffe des Sozialistengesetzes hat sich als eine stumpfe Waffe erwiesen. Kein einsichtiger Politiker wird derartige Maßregeln wieder vorschlagen. Die Hoffnung, den Sozialismus zu überwinden, können wir nicht auf die Gewalt setzen, sondern nur darauf, daß sich eine besonnene, wohlwollende kontinuierliche Sozialpolitik — wie ich sie zuvor in kurzem angedeutet — allmählich durchringt und dahin führt, die Gegensätze zu mildern und zu versöhnen, daß doch allmählich die einsichtigen Arbeiter selbst erkennen, wo ihre wirklichen, wahren Freunde sind.

M. H.! Was hat denn der Mannheimer Parteitag im Gunsten der Arbeiter geleistet? — Nichts, gar nichts! (Sehr gut und lebh. Beifall.) So wird es in Zukunft auch sein. Wir werden nur etwas erreichen auf dem Wege der Belehrung und mit Zuhilfenahme der großen religiösen Wahrheiten, die Gott sei Dank, noch immer in unserem Volke lebendig sind.

Das Schrecklichste, was ich in der Entwickelung der Sozialdemokratie jetzt verfolge, ist die massenhafte Zunahme krassesten, schlimmsten Unglaubens. (Sehr richtig!) Das Unglück ist freilich allmählich aus den oberen Gesellschaftsklassen herabgesunken. Während jedoch schon jetzt in vielen höheren Kreisen — ich kann wirklich sagen unter den Spitzen der Intelligenz niemand mehr an den Naturalismus der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts glaubt, ist diese Lehre für das Materielle ohne das Evangelium in weitere Kreise unserer Arbeiterschaft gedrungen. (Sehr wahr!) Das ist das Trostloseste, was man beobachten kann. Nichts ist befriedigender für den Mann, der Tag aus, Tag ein bei schwerer Arbeit beschäftigt ist, als der Ausblick zu einer anderen höheren Welt. Das soll ihnen genommen werden. Sie sollen nicht an ein Jenseits glauben, in dem törichten Wahn, daß sie sich im Diesseits eine Glückseligkeit, ein Paradies schaffen können. (Lebh. Zustimmung.)

Darum sage ich: „Auf dem Wege der religiösen Belehrung und durch die große Mission der Kirche kann vieles geleistet werden. Alle Kräfte müssen zusammenwirken, Abgeordnete, Wähler und alle Kreise des Volkes in treuer Eintracht. Dann hoffe ich, daß unser deutsches Volk auch diese große Gefahr mit der Zeit überwinden wird.

(Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Abg. Herold führt sodann in seinem Schlußwort aus: Ich bin überzeugt, daß ich Ihren Gefühlen Ausdruck gebe, wenn ich dem verehrten Freiherrn von Hertling den verbindlichsten Dank der Versammlung für das Interesse und die heutige bedeutsame Rede ausspreche (Lebhafte Zustimmung). Auf eine Anregung des Herrn Arbeitersekretärs Grunowski (Dortmund) eingehend, führt Redner dann fort: Die Frage der Fleischteuerung ist ganz außerordentlich schwierig, und ich glaube, daß in dem Bedauern über die hohen Fleischpreise vollständige Einmütigkeit besteht, ohne Ausnahme in allen Bevölkerungskreisen. Aber ich glaube, in dem jetzigen Stadium können wir diese Frage kaum mehr diskutieren. (Allg. Zustimmung). Die Vertreter des Zentrums werden gern alles tun, um eine Milderung in der Beziehung herbeizuführen, soweit es mit den gemeinen Interessen und dem allgemeinen Wohle vereinbar ist. —

Wir stehen nunmehr, da das Wort zu dieser Frage nicht verlangt wird, — so schließt Redner —, am Schlusse unserer heutigen Sitzung. Wir können mit Befriedigung darauf zurücksehen. Wir haben eine lebhafte Diskussion gehabt; das ist ein Beweis für das Interesse, welches für die Zentrumssache besteht. Aber unsere Beschlüsse sind in Einmütigkeit gefaßt. Das gibt Garantien dafür, daß auch die Zentrumspartei in Zukunft in Einigkeit zusammenwirken wird. Denn in der Einigkeit und im gegenseitigen Vertrauen liegt vereint die Stärke der Partei. (Bravo!) Jeder Mann muß davon durchdrungen sein, daß die notwendige Rücksicht auf andere Berufskreise zu nehmen ist, daß in der gegenseitigen Rücksichtnahme vereint die Einigkeit zu wahren ist, welche für unser wirtschaftliches und politisches Leben, welche für unser Staatswohl absolut notwendig ist.

Und nur wenn diese Einigkeit gewahrt wird, dann auch sind wir in der Lage, für die höchste ideale Aufgabe, die fruchtbarste Aufgabe gerade der Zentrumspartei in unserer heutigen materiellen Zeit, nämlich für die Verteidigung des Christentums und Durchdringung des ganzen Staatswesens durch den Christusgedanken zu wirken, daß wir auf diesem Gebiete dann Erfolg erzielen. Aber wir können beobachten, daß trotz aller wirtschaftlichen und politischen Kämpfe die Einigkeit in der Zentrumspartei nicht abnimmt, sondern zunimmt. (Lebh. Bravo!) Das gibt uns die Garantie, daß, so mächtig der Kampf gegen das Zentrum auch werde, niemals das Zentrum wird geschwächt werden, daß es alle Kämpfe überwinden wird. Je größer der Kampf, um so stärker wird es dastehen! (Bravo!) Mit diesem Wunsche, daß das Zentrum wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft immer unbesiegbar dastehen werde, daß es zunehme, wachse und gedeihe, schließe ich die heutige Sitzung! (Lebhafter Beifall.)

Deutschland

Berlin, 2. Oktober.

Minister v. Podbielski weilt zurzeit, wie schon im gestrigen Abendblatt berichtet, beim Kaiser in Rominten. Es ist sehr wohl möglich, schreibt die „Natlib. Korresp.", daß bei dieser Gelegenheit die Frage der Fleischteuerung und geeignete Mittel zu deren Herabminderung zur Erörterung gelangen. Wie die „D. Tagesztg." schon heute zu wissen vorgibt, sei zurzeit keine Aenderung der geltenden Bestimmungen über den Grenzschutz gegen die Seuchen beabsichtigt oder geplant.

Vom Reichstage. Eine Korrespondenz will wissen, daß die erste Sitzung des Reichstages in seiner diesjährigen Herbstkampagne gleich am 13. November stattfinden soll. Zunächst werde der Reichstag die vom Frühjahr und Sommer noch unerledigten Entwürfe (Hülfskassengesetz, Urheberrecht an Photographien, Maß- und Gewichtsordnung, Tierhalterschutz, Automobilhaftpflicht usw.) aufarbeiten, wenn möglich bis zu den Weihnachtsferien. Die Vorlegung des Etats wird auch noch vor Weihnachten erfolgen. Ferner sind vor dem Beginn der Weihnachtsferien noch ein neu vorzulegender deutsch-englischer und deutsch-spanischer Handelsvertrag zu erledigen, da beide Handelsprovisorien (bis zum 31. Dezember 1906 verlängert) am Jahresschluß ablaufen.

Die Einzeletats für 1907 sind jetzt von den Ressortministern des Reiches im großen und ganzen aufgestellt worden und unterliegen der Prüfung des Reichsschatzamtes.

Abg. Irmer. Die Frage, ob mit der Berufung des konservativen Abgeordneten Prof. Irmer ins Kultusministerium dessen Mandat zum Landtag erloschen sei, beantwortet die „Kreuzztg." dahin, daß eine solche Annahme als zutreffend nicht erachtet werden könne. Nach der Verfassung (Art. 78) müsse ein Abgeordneter sein Mandat niederlegen, wenn er ein besoldetes Staatsamt annehme. Als solches sei die Stelle eines Hilfsarbeiters im Ministerium jedoch keineswegs anzusehen. Die Ersatzwahl werde erst erforderlich werden, wenn Prof. Dr. Irmer in eine etatsmäßige Staatsstellung einrücken sollte.

Auflösung der württembergischen Kammer.

Stuttgart, 2. Okt. Ministerpräsident Breitling erklärte heute in der Gesetzgebungskommission der Abgeordnetenkammer, die jetzige Landtag, dessen Mandat im Dezember abläuft, werde bereits in den ersten Tagen des November aufgelöst und Neuwahlen für den Anfang Dezember ausgeschrieben. (Frkf. Ztg.)

Oesterreich-Ungarn.

Vermehrung der österreichisch-ungarischen Artillerie.

Wien, 2. Okt. Im Abgeordnetenhause führte in sofortiger Beantwortung einer heute eingebrachten Interpellation Steiner bezüglich des Standes der Artilleriefrage der Landesverteidigungsminister Schönaich aus: Die neuen, als Ersatz für die 30 Jahre alten bestimmten Flachbahngeschütze und Haubitzen entsprächen allen Anforderungen, die an ein modernes Geschütz gestellt werden könnten. Sie ließen die Hoffnung zu, daß Oesterreich für lange Zeit vor der Wiederholung einer so kostspieligen Neuerung sicher sein werde. Mit der Erneuerung des Geschützmaterials müsse aber auch die Reorganisation und die Ausgestaltung der Artillerietruppen Hand in Hand gehen. Die Vermehrung der Artillerie sei derart geplant, daß jede Infanteriedivision bisher je ein Feldartillerie-Regiment erhielt, während künftig außerdem jedes Korpskommando über zwei Kanonenregimenter und ein Haubitzenregiment verfügen solle, um im Bedarfsfalle einzelnen Gefechtsgruppen stärkere Artilleriekräfte zuweisen zu können. Insgesamt sei daher die Aufstellung von 15 neuen Kanonenregimentern und 14 Haubitzenregimentern notwendig; jene für die Landwehr-Infanteriedivisionen, und zwar acht für die österreichische und sieben für die ungarische Landwehr. Die Aufstellung der für die österreichische Landwehr bestimmten acht Kanonenregimenter soll zur Vermeidung einer sprunghaften Erhöhung des Budgets binnen vier Jahren erfolgen, unter Festhaltung an der zweijährigen Dienstzeit für die Landwehrartillerie. Er, der Minister, müsse ausdrücklich hinzufügen, daß die Aufstellung von 29 neuen Artillerieregimentern ohne Erhöhung des Rekrutenkontingents undurchführbar sein werde. Da die Bewilligung von Rekruten für die Errichtung von Landwehrartillerie-Regimentern noch nicht vorliege, habe er, um nicht ein Jahr zu verlieren, als vorbereitende Maßnahme die Zuteilung von Rekruten der Landwehr-Fußtruppen zum Heere behufs Ausbildung für den Artilleriedienst angeordnet. Von den Kostenvoranschlägen von 184 Mill. Kronen für die Neubewaffnung und Reorganisation der Artillerie entfielen auf die Errichtung der österreichischen Landwehr-Artillerie 18,6 Millionen, auf die ungarische 16,3 Millionen Kronen. So lange nicht in Oesterreich und Ungarn die Errichtung der Landwehr-Artillerie im Budget hinsichtlich der notwendigen Erhöhung der Rekrutenzahl verfassungsmäßig sicher gestellt sei, könne die quotenmäßig von beiden Reichshälften zu deckende erforderliche Gesamtsumme von 184 Millionen Kronen nicht um etwa 5 Mill. jährlich herabgemindert werden, die Oesterreich ersparen würde, wenn es vom quotenmäßigen Beitrage für die Errichtung von 7 Honved-Artillerie-Regimentern entlastet würde. So lange diese Frage nicht vollständig geklärt sei, könne die Vorlage betreffend die Bestreitung der Kosten für die Errichtung der Landwehr-Artillerie nicht erfolgen. Ein Antrag des Abg. Choc, über diese Erklärung des Ministers eine Debatte zu eröffnen, wurde abgelehnt. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

Rußland.

Petersburg, 2. Okt. Ministerpräsident Stolypin hat durch ein Rundschreiben den Staatsbeamten verboten, nicht nur in revolutionäre, sondern auch in solche Parteien einzutreten, die durch besondere Handlungen, beispielsweise Unterzeichnung des Wyborger Manifestes, ihre Regierungsfeindlichkeit kundgegeben haben. Der Erlaß richtet sich offenkundig gegen die Kadetten.

Odessa, 2. Okt. Auf dem der Fürstin Wjasemsky gehörigen Gute Karbina im Kreise Bender verbrannten Bauern 27 000 Pud Weizen. Auf dem Gute Pestschano im Kreise Tiraspol zwangen bewaffnete Bauern den Gutsbesitzer, ihnen 3000 Rubel auszuzahlen, und verteilten die Summe unter die notleidenden Dorfbewohner.

Batum, 2. Okt. Auf den Verwalter der hiesigen Niederlage der Nobelwerke, Hager, der zugleich schwedischer Vizekonsul ist, wurde heute ein Anschlag verübt, als er in einem Wagen die Vorarte passierte. Der Vizekonsul wurde tötlich verletzt und starb bald darauf im Hospital. Die Mörder entkamen.

Städtisches.

(Nachdruck der mit Originalzeichen versehenen Berichte nur mit deutlicher Quellenangabe „Westf. Merk." gestattet.)

Münster, 3. Oktober.

§ **Personalien aus dem „Amtsblatt der Kgl. Regierung".** Verliehen wurde: dem Bürgermeister Julius Verner zu Linz im Kreise Neuwied der Rote Adlerorden vierter Klasse, dem Amtmann a. D. Hubert Grothues zu Hiltrup im Landkreise Münster, bisher in Warburg, den Rektoren Wilhelm Gast zu Guben und August Peters zu Duisburg, dem Mittelschullehrer Adam Henger zu Krefeld, dem Lehrer Friedrich Grohenbelder zu Minden i. W., dem Polizeikommissar Heinrich Belens zu Elberfeld, der Königliche Kronenorden vierter Klasse. Dem ordentlichen Seminarlehrer Friedrich Grolle in Soest, Regierungsbezirk Arnsberg, ist bei seinem Ausscheiden aus dem Amt das Prädikat „Oberlehrer" verliehen worden.

< **Der Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst** wird im Laufe dieses Wintersemesters wiederum Vortragsabende in der Aula der Universität veranstalten, und zwar werden reden: am 15. Oktober der Abteilungschef bei der deutschen Seewarte in Hamburg Dr. Schott, über: „Die Tiefseeforschung"; am 29. Oktober Professor Dr. Krückmann über: „Die sozialen Fragen im Gebrauch"; am 26. November Professor Dr. Rosemann über: „Arbeitskraft und Arbeitsleistung des Menschen"; am 10. Dezember Professor Dr. Geier über: „Graf Ferdinand von Plettenberg, ein westfälischer Staatsmann des 18. Jahrhunderts"; am 21. Januar: Stabsarzt Dr. Riebeck aus Berlin über: „Mit dem Grafen Luxenburg zum Gallus von Maroffo; Land und Leute des Scherifenreiches" (Mit Lichtbildern); am 5. März: Professor Dr. Detmer aus Jena über: „Die Eneragebiete Java, Tengerwelt, Kultur und Bevölkerung des ‚Archipel'". Zu den einzelnen Vortragsabenden wird durch den „Westf. Merkur" noch besonders eingeladen werden.

○ **Der Windthorstbund** nimmt heute abend seine Winterarbeit nach einem vom Vorstand geordneten Plane auf. U. a. ist eine öffentliche Versammlung geplant, für welche man Herrn Erzberger als Redner zu gewinnen hofft. Die heutige Versammlung beginnt um 9 Uhr im Saale der Gesellschaft „Union". Alle Anhänger des Zentrums sind willkommen.

— **Verkaufszeit am Sonntage.** Wir machen darauf aufmerksam, daß am nächsten Sonntage — dem ersten Sonntage im Oktober — die Verkaufszeit im Handelsgewerbe von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr dauert. Unterbrochen wird dieselbe während des Hauptgottesdienstes von 9 bis $11^{1}/_{2}$ Uhr.

Provinzielle Nachrichten.

⊙ **Borghorst**, 2. Okt. Hier ist der Neubau eines Güterschuppens geplant, da der hiesige für unseren Ort zu klein wird. Schon jetzt werden täglich ca. 1000 Stückgüter von hier verladen. Infolge Raummangels am Bahnhofe soll die Güterabfertigungsstelle unweit des Bahnüberganges der Dumpterstraße zu liegen kommen. Auch die Rangiergeleise erhalten eine entsprechende Verlängerung.

△ **Ibbenbüren**, 2. Okt. Einen Maschinenschaden erlitt gestern mittag der um $1^{1}/_{2}$ Uhr hierselbst fällige Schnellzug auf der Strecke zwischen Osnabrück und hier. Die Maschine mußte auf der hiesigen Station durch eine Maschine des um 2 Uhr hier ankommenden Güterzuges ersetzt werden. Der Schnellzug konnte sodann mit $^{1}/_{2}$stündiger Verspätung nach Rheine weiter befördert werden. Auch die Nachmittagszüge hatten Verspätungen.

* **Recklinghausen**, 2. Okt. Seit Jahren schwebten zwischen der Stadt Verhandlungen mit dem Justizfiskus über den Erwerb des alten Amtsgerichtsgebäudes am Markt. Während die Stadt bereit war, 80 000 M. zu zahlen, verlangte der Fiskus eine weit höhere Summe. Schließlich wurde der Stadt das Gebäude für 95 000 M. an die Hand gegeben. Bei der gestern abgelaufenen Frist dieses Angebots hat die Stadt zugeschlagen. — Die in der Stadt umgehenden Gerüchte über die Verhandlungen wegen Verkaufs des alten Rathauses und der daneben liegenden Eckgebäude an eine Firma bezw. an ein Konsortium beruhen auf Kombinationen. Der Magistrat denkt vorläufig nicht an einen öffentlichen Verkauf der Gebäude.

§ **Lüdenscheid**, 2. Okt. In unserer Stadt ist der Typhus ausgebrochen. Bis jetzt sind 9 Erkrankungen gemeldet. Da das hiesige Trinkwasser nach vorgenommener Untersuchung vollständig einwandsfrei befunden wurde, dürfte es sich um eine Einschleppung der Seuche handeln. Nach amtlicher Mitteilung hat sich ein hiesiger Gesangverein vor kurzem an einem Wettsingen in Hückeswagen beteiligt. Kurz darauf erkrankten sofort sieben der Teilnehmer an Typhus. In Hückeswagen herrscht zurzeit eine Typhusepidemie, sodaß die Annahme berechtigt ist, daß durch die Mitglieder des Gesangvereins die Einschleppung erfolgt ist. Die Kranken sind in den Baracken des städtischen Krankenhauses untergebracht.

* **Essen**, 2. Okt. Die, wie gemeldet, gestern im Stadtwalde ermordete Engländerin ist eine 48jährige Dame, die einer vornehmen Familie in England entstammt. Sie war in einer Villa längere Zeit als Gesellschaftsdame zwecks Ausbildung in der deutschen Sprache tätig. Die Dame befand sich Montag abend gegen 7 Uhr in Begleitung einer in Bredeney wohnenden Bekannten, Brockhaus, auf dem Heimwege aus Essen. An der Florastraße trennte sie sich von der Begleiterin, um allein nach Hause zu gehen. Obwohl Frau Brockhaus sie aufforderte, sie bis nach Bredeney zu begleiten, um von dort aus über die belebtere Rellinghauserstraße den Heimweg zu nehmen, zog Miß Late doch den kürzeren durch den Stadtwald führenden sogenannten Schwarzen Weg vor mit der Bemerkung: „Ich fürchte mich nicht!" Etwa drei Minuten oberhalb Zeche „Langenbrahm" in einer Lichtung des Eichenbestandes wurde dann das Verbrechen ausgeführt. Die Leiche der Ermordeten zeigt am Kopfe eine schwere Verletzung, die anscheinend von einem wuchtig geführten Schlag mit einem Holzscheit herrührt. Allem Anschein nach ist die Ermordete in den Wald geschleppt worden. Von dem Täter fehlt bislang jede Spur.

* **Barmen**, 2. Okt. Als Nachfolger des nach Magdeburg berufenen Oberbürgermeisters Dr. Lentze wurde in der heutigen Stadtverordnetensitzung der zweite Bürgermeister von Rixdorf bei Berlin, Voigt, einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Zu dem Posten hatten sich 40 Bewerber gemeldet.

* **Solingen**, 2. Okt. In der heutigen Stadtverordnetensitzung teilte der Oberbürgermeister mit, daß der Geh. Kommerzienrat Coppel und seine Gemahlin aus Anlaß ihrer bevorstehenden goldenen Hochzeit der Stadt eine Schenkung im Betrage von 40 000 Mk. überwiesen und daß der Bruder des Geh. Kommerzienrates, der Fabrikant Arnold Coppel, die Stiftung um weitere 40 000 Mk. auf 80 000 Mk. erhöht habe. Das Kapital soll verwendet werden zur Anlage einer Walderholungsstätte und einer Waldschule für kränkliche Kinder ohne Unterschied der Konfession.

§ **Düsseldorf**, 2. Okt. Heute morgen gegen 4 Uhr wurde eine in der Thalstraße wohnende Witwe in ihrer Wohnung im Bette überfallen und mit Stricken festgebunden. Die Räuber durchsuchten alsdann die Wohnung und nahmen mehrere Sparkassenbücher mit. Bisher blieben die polizeilichen Ermittelungen nach den Tätern erfolglos.

* **Neuß**, 1. Okt. Dem Vorsteher der Alexianer-Krankenpflege und Irrenanstalt, Kaiser, wurde von Sr. Maj. dem Kaiser wegen hervorragender Verdienste in der Krankenpflege ein silbernes Kruzifix verliehen. Das kaiserliche Geschenk wurde gestern von Herrn Landrat von der Leyen im Beisein des Herrn Bürgermeisters überreicht.

* **Köln**, 2. Okt. Heute vormittag brach in der Hanfspinnerei und Bindfadenfabrik Felten u. Guilleaume am Karthäuserwall im Werggarnraum Feuer aus. In den großen Werggarnvorräten fand das Feuer reichliche Nahrung. Das ganze zweistöckige Gebäude, das mitten im Fabrikkomplex im Hofraum liegt, stand bald in Flammen. Das massive Gebäude brannte vollständig aus. Die anstoßenden Gebäude, besonders der Maschinenraum und der gefüllte Kohlenschuppen blieben von den Flammen verschont.

* **Trier**, 2. Okt. Zwischen den Stationen Ehrang und Biewer stürzte der Bahnarbeiter Kremer vom Zuge ab. Er wurde etwa 30 Meter weit mitgeschleift und zerrissen.

* **Meppen**, 2. Okt. Der „Reichsanz." veröffentlicht die Konzessionsurkunde, betr. die Ausdehnung des Meppen-Haselünner Eisenbahnunternehmens auf den Bau und Betrieb einer vollspurigen Nebeneisenbahn von Herzlake bis zur Landesgrenze in der Richtung auf Löningen für Rechnung des Kreises Meppen.

* **Hannover**, 2. Okt. Daß man sich im eigenen Hause nicht schlafen legen kann, wo man will, mußte der Kaufmann Alfred K. aus Kirchrode an sich erfahren. K. hat sich in Kirchrode ein Haus gebaut und bereits bezogen. Im Dachgeschoß befindet sich nun ein als Kammer vorgesehener Raum, der nach der baupolizeilichen Vorschrift zehn Zentimeter zu niedrig ist. Das Bewohnen dieses Raumes ist K. deshalb polizeilich untersagt worden. Vor einiger Zeit bekam er nun so viel Besuch, daß er den gedachten Raum mit in Anspruch nehmen mußte. Um Scherereien aus dem Wege zu gehen, schlief er selbst, so lange der Besuch da war, drei Tage in der Kammer. Seine Annahme, damit nichts Strafbares begangen zu haben, erwies sich als irrtümlich. Er bekam eine Strafverfügung über 10 Mark, weil er, wie es darin hieß, ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörde das Zimmer zum Schlafen benutzt hatte. Das Schöffengericht Hannover, das K. in dieser Sache zur Entscheidung angerufen hatte, verurteilte ihn ebenfalls wegen Uebertretung des § 1 der baupolizeilichen Vorschriften zu 10 Mark Geldstrafe. Das Gericht führte aus: es komme nicht darauf an, ob ein Fremder oder der Besitzer des Hauses selbst den Raum benutze. Durch die gegebenen Vorschriften solle auch das Leben und die Gesundheit des Eigentümers geschützt werden.

Volkswirtschaftliches und Soziales.

Aachen, 2. Okt. Die ausständigen Arbeiter der Hütte Rote Erde beschlossen heute mittag in einer Versammlung, den Ausstand fortzusetzen. Der Beschluß wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Von der Direktion des Hüttenwerks war gegenüber der Lohnkommission der Wunsch geäußert worden, die Arbeiter über die Aufnahme oder Nichtaufnahme der Arbeit geheim abstimmen zu lassen, da sie sich hiervon einen Erfolg versprach. Die Arbeiter lehnten die geheime Abstimmung einstimmig ab. Zu der Versammlung war auch die Direktion eingeladen worden, aber nicht erschienen.

Triest, 3. Okt. (Tel.) Sämtliche Arbeiter der Staatsbahn-Lagerhäuser drohen mit dem Ausstande, falls bis zum 3. Oktober ihre Forderungen nicht befriedigend erledigt werden. Die Organisation der Hafenarbeiter erklärte sich solidarisch.

Vermischtes.

Die internationale Law Association.

Berlin, 2. Okt. In der Nachmittagssitzung der International Law Association sprach zunächst Prof. v. Martitz über Minenlegung im Seekriege. Er führte aus, die Auslegung verankerter Seeminen sei nach den bestehenden völkerrechtlichen Gebräuchen kein verbotenes Kriegsmittel, dagegen könnten treibende Minen auf keinem Teile des Weltmeeres, auch nicht der Küstenmeere, geduldet werden, da sie die

---

bringend wirken könne, wagte er nicht, einzutreten, und sie wußte nichts von seiner Anwesenheit.

Lucille versuchte wieder zu sprechen, aber die Stimme versagte ihr. Denise beugte sich über sie und glaubte ihr Flüstern zu vernehmen: „Ich hätte ihn — gern noch einmal gesehen."

Der Pfarrer hatte der armen jungen Frau gesagt, daß dieser Wunsch sündhaft sei und sie diesen Eigenwillen Gott aufopfern müsse; sie hatte nicht verstanden, warum es Sünde sei, aber dennoch gehorcht; jetzt entschlüpfte ihr unbewußt der lange unterdrückte Wunsch. Denise stand leise auf, ging an das Fenster und winkte Gaston. Der Abend war mondhell und balsamisch durchduftet: einzelne Sterne strahlten am Himmel. In dieser Stunde wird die Seele hinüberziehen, dachte Denise, indem sie Gaston die Tür öffnete; sie sprach leise zu ihm und führte ihn an das Bett. Lucille lag anscheinend in tiefem Schlaf still und regungslos. Man hörte das Seufzen des Windes im Fichtengehölz.

„Sie ist tot," sagte der Pfarrer und erhob sich vom Betpult.

Denise umschloß Gastons Hand, aber im Uebermaß des Schmerzes warf er sich neben dem Bett auf die Knie und rief: „Lucille! Meine Lucille! Kehre zu mir zurück! Sieh mich noch einmal an, Lucille!"

Auf der Schwelle des Grabes hörte sie seine Stimme. Sie schlug ihre blauen Augen auf und sah ihn an; ein glückseliges Lächeln verklärte ihre Züge, und mit diesem holden Ausdruck starb sie.

(Forts. folgt.)

Sicherheit der Schiffahrt auch außerhalb des Kriegsschauplatzes und auch nach Beendigung des Krieges aufs höchste gefährden. Daher erklärte sich der Wunsch, daß ein allgemeines Verbot der Benutzung treibender Minen in den Seekriegen durch verfassungsmäßiges Einverständnis der Großmächte ausgesprochen wird. Zu demselben Gegenstande sprach Lewal-Brüssel. Rechtsanwalt Stephens sprach über das Durchsuchungsrecht.

Die Berliner Juristische Gesellschaft und die Internationale Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre veranstalteten zu Ehren der Association im Ausstellungspark ein Festmahl. Den Trinkspruch auf den Kaiser brachte Sir Walter Kennedy aus. Justizminister Beseler brachte ein Hoch auf die Staaten aus, deren Vertreter anwesend waren, und hob die hohe Aufgabe hervor, welche die Association sich gestellt habe, nämlich die Freundschaft der Völker zu pflegen und zu fördern durch Ausgleichung der Gegensätze und Meinungsverschiedenheiten der Nationen. Reichsbankpräsident Koch toastete auf die Association, dem folgten andere Trinksprüche.

Kassel, 2. Okt. Auf dem Kalischacht Bleicherode entzündete sich in dem Abteufungsschacht ein Schuß. Drei Arbeiter wurden schwer verletzt.

Wilhelmshaven, 3. Okt. **(Tel.)** In Nordenham stürzte der Pier des Fischereihafens infolge eines Erdrutsches ins Wasser, wodurch der Hafeneingang größtenteils versperrt wurde.

Leipzig, 1. Okt. An der Universität Leipzig wurde ein Seminar für Landesgeschichte und Siedelungskunde errichtet; zum Direktor ist der Leipziger außerordentliche Professor Dr. phil. Kötzschke ernannt worden.

München, 1. Okt. Nach der „Münch. Post“ soll ein bei der Sanitätskompagnie in Ingolstadt stehender Unteroffizier, der früher Einjähriger war, in letzter Zeit aber als Kanzleischreiber verwendet wurde, unter Mitnahme von Mobilmachungsplänen verschwunden sein. Um besser fortzukommen, habe er einen vortägigen Urlaub genommen.

Unwetter-Nachrichten.

Lissabon, 3. Okt. **(Telegramm.)** Beim portugiesischen Marineministerium ging eine Kabelmeldung ein, daß die portugiesische Insel Macao in Südchina, an der Mündung des Tigerflusses, von einem Taifun heimgesucht wurde. Zahlreiche Gebäude sind zerstört, viele Personen getötet.

London, 3. Okt. **(Telegramm.)** Nach einer Depesche aus New Orleans ist das an der Küste des Golfes von Mexiko gelegene Fort Morrcar unweit Pensacola von einem Orkan zerstört. Alle Offiziere, deren Familien und die Artilleristen kamen um, ausgenommen einige wenige, die sich an die Batterien festbanden. Hilfe war unmöglich. Viele Schiffe scheiterten. An 100 Menschen kamen um.

Amtliche Nachrichten.

* **Aus der „Berl. Corresp.“** Die Regierungsreferendare Springmann aus Osnabrück, Dr. jur. Hoffmann aus Trier und Fulda aus Aachen haben die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden. — Dem Regierungsassessor v. Hartmann-Krey in Euskirchen ist die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Euskirchen, Regierungsbezirk Köln, vom 1. Oktober d. J. ab übertragen worden. — Der Regierungsassessor Voigtel in Dortmund ist der Königl. Regierung in Münster und der Reg.-Assessor Crone in Köln der Kgl. Regierung in Düsseldorf zur weiteren Verwendung überwiesen worden. Der Oberzollinspektor, Steuerrat Klostermann in Straßburg W.-Pr., ist in die Stelle des Obersteuerinspektors in Bochum, der Obersteuerinspektor Walther in Bochum in die Stelle des Obersteuerinspektors in Burg bei Magdeburg versetzt worden. — Die Stelle des Oberzollinspektors in Emmerich ist dem Oberkontrolleur Fiebeler in Emmerich verliehen worden. — Die Regierungsbaumeister des Maschinenbaufachs Krohn und Schulzendorf sind der Königlichen Eisenbahndirektion in Essen a. Ruhr zur Beschäftigung überwiesen. — Dem Regierungsbaumeister des Eisenbahnbaufachs Richard Piehl in Herne ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste erteilt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Okt. **(Tel.)** Dem „Lok.-A.“ zufolge wird an der Luftballonfahrt mit Automobilverfolgung, die am 10. d. M. stattfindet, auch Prinz Heinrich von Preußen teilnehmen.

Kiel, 3. Okt. **(Tel.)** Der große Bergener Erzdampfer „Songa“ ist vor dem Kriegshafen gestrandet und auf den Strand aufgelaufen. Die Lage ist gefährlich, da der Wasserstand stetig sinkt. 8 Bergungsdampfer sind beim Leichtern beschäftigt.

Wien, 3. Okt. **(Telegramm.)** Im Wiatka-Gouvernement Rußland stahlen infolge der herrschenden allgemeinen Hungersnot die Bauern aus dem staatlichen Proviantmagazin Getreide, nachdem sie vergebens die Behörden um Hülfe gebeten hatten. Deshalb wurden gegen die Bauern Kosaken aufgeboten, die zwei Bauern erschossen und viele verwundeten.

Wien, 3. Okt. **(Tel.)** Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Der Chef des Generalstabes, Graf von Beck, hat vor einigen Tagen dem Kaiser sein Entlassungsgesuch überreicht, das auch genehmigt wurde. Als Nachfolger von Becks wurde der Unterchef des Generalstabes, Feldmarschalleutnant Potiorek, in Aussicht genommen. Der Wechsel in der Leitung des Generalstabes wird sich Anfang November, nach dem am 20. Okt. stattfindenden 60jährigen Dienstjubiläum von Becks vollziehen. Vor dem formellen Rücktritt wird sich v. Beck in Berlin dem Deutschen Kaiser vorstellen, und das ihm von Kaiser Wilhelm verliehene Regiment Görlitz besichtigen. Es verlautet, daß der Entschluß Becks in Verbindung zu bringen ist mit einer Meinungsverschiedenheit die bei den dalmatinischen Manövern zwischen Erzherzog Ferdinand und v. Beck hervorgetreten sein soll. Auf eine telegraphische Anfrage der „N. Fr. Pr.“ antwortete Feldzeugmeister v. Beck mit folgendem Telegramm aus Eisenerz: „Nach 60jähriger Dienstzeit denke ich allerdings an den Rücktritt. Ob derselbe nahe bevorsteht, kann ich nicht wissen.“

Lodz, 3. Okt. **(Telegramm.)** Unbekannte sperren mit Gewalt die russischen Staatsschulen ab und verjagen die Schüler von den Straßen. Die Sozialdemokraten widersetzen sich diesem Boykott. Der Generalgouverneur verkündete, er werde im Falle des fortgesetzten Boykotts der russischen Staatsschulen alle polnischen Privatschulen schließen. In vielen Elementarschulen wurden die Fensterscheiben zertrümmert.

Tanger, 3. Okt. **(Tel.)** Das entschiedene Vorgehen der Vereinigten Staaten wegen der Handlungsweise Kaid Elfleis soll hauptsächlich veranlaßt sein durch das inkorrekte Verhalten Mohamed El Torres, der bei dem ersten Einschreiten der Vereinigten Staaten die Angelegenheit leichtfertig behandelte. Der amerikanische Gesandte wurde dadurch gereizt und ging nun mit aller Strenge vor.

Dänische Finanz- und Zollpolitik.

Kopenhagen, 2. Okt. Finanzminister Lassen legte dem Reichstage zunächst den Staatsrechnungsabschluß für 1905-06 vor, der einen Ueberschuß von 3,2 Millionen Kronen aufweist, während im Voranschlage ein Defizit von 7,7 Millionen vorgesehen war. Sodann brachte der Minister das Budget für 1907-08 ein. Die Einnahmen werden auf 88,2, die Ausgaben auf 88,1 Millionen veranschlagt. Hierauf legte der Minister einen Gesetzentwurf betreffend eine durchgreifende Reform des Zolltarifs und zwei damit verbundene Gesetzentwürfe betreffend inländische Zuckerabgaben, Stempel- und Spiritussteuer, sowie betreffend Erhöhung der Erbschaftssteuer vor. Der Zollentwurf erleichtert 1) den Zoll auf die großen Verbrauchsartikel; 2) werden die Zölle auf die hauptsächlichen Roh- und Hilfsstoffe der Industrie und Landwirtschaft aufgehoben oder herabgesetzt; 3) die Schutzzölle für Manufakturwaren, Maschinen, Eisenwaren, Glas-, Lehmwaren, Papier und Papierwaren u. a. herabgesetzt; 4) werden die Schiffe und Boote zollfrei; 5) wird der Zoll für eine Reihe von Luxuswaren erhöht. Das Zuckergesetz schlägt anstatt der bisherigen Besteuerung nach der Farbenskala die Besteuerung nach dem Zuckergehalte vor, sowie die Verringerung des Schutzes der inländischen Produktion des raffinierten Zuckers. Der Zollentwurf wird der Staatskasse eine Mindereinnahme von 8½ Millionen bringen. Zur teilweisen Deckung der Mindereinnahme wird eine Stempelsteuer von 8 bis 20 Oere pro Liter auf in- und ausländische Spirituosen vorgeschlagen, ausgenommen Branntwein und Bier, die auf andere Art besteuert werden. Es wird daraus ein Jahresertrag von 4 Millionen Kronen veranschlagt. Ferner wird eine neue Erbschaftssteuer vorgeschlagen, nach der ein jährlicher Mehrertrag von 1½ Millionen erwartet wird.

Gottesdienst-Ordnung.

Donnerstag, 4. Oktober. Fest des hl. Franziskus.

Franziskaner-Klosterkirche (Hörstertor): 5 Uhr morgens Aussetzung und erste hl. Messe. Stille hl. Messen um 5½, 6 und 6½ Uhr. Feierliches Leviten-Hochamt um 7 Uhr, danach sakramentaler Segen. Letzte hl. Messe um 8 Uhr. — Abends 6 Uhr Festpredigt und Rosenkranz-Andacht.

Kapuziner-Klosterkirche (Neutor): 8 Uhr morgens Leviten-Hochamt. — Abends 6 Uhr Predigt und Andacht.

Klarissen-Klosterkirche (Aegidiitor): 13stündiges Gebet. Stille hl. Messen um 6 und 6½ Uhr. Leviten-Hochamt um 8 Uhr. — Abends 6 Uhr Schlußandacht und Predigt.

Handels-Nachrichten.

Der Nachdruck aller mit einem * bezeichneten Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

* **Maschinenbau-Akt.-Ges. Tigler, Duisburg-Meiderich.** Der Bruttogewinn in 1905/06 betrug 69 531 (162 479) M. Nach 2 Proz. Abschreibungen auf Gebäude, 10 Proz. auf Anlagewerte und nach Tilgung des Zugangs auf Modell-, Patent- und Mobiliar-Konto verbleiben 9237 (114 281) M. Reingewinn, aus dem der Aufsichtsrat 5000 (16 061) M. erhält, der Reserve 1000 (5714) M. und dem Garantiefonds 3237 (10 000) M. zufließen. Die Aktionäre gehen somit leer aus. (Im Vorjahr gelangten nach drei ertraglosen Jahren 3 Proz. Dividende zu Verteilung, ferner wurden dem Dispositionsfonds 40 000 M. überwiesen bei 11 254 M. Vortrag.) Der vorliegende Auftragsbestand hat sich gegen den der gleichen Vorjahrszeit verdreifacht, und zwar ergeben die für das neue Geschäftsjahr bis jetzt eingegangenen Aufträge die Summe von 1,40 Mill. M., während der Gesamtumsatz in 1905/06 rund 1,15 Mill. M. erreicht hat.

* **Die Rheinische Dynamitfabrik in Opladen** errichtet der „Frankf. Ztg.“ zufolge auf ihrer Fabrik in Leimbach (Mansfeld) eine Schwefelsäure-Konzentration und Salpeter-Destillation nebst zwei Magazinen.

* **Rheinischer Aktienverein für Zuckerfabrikation in Köln.** Der Aufsichtsrat wird, wie die „Köln. Ztg.“ vernimmt, die Verteilung einer Dividende von 7 Proz. (i. V. 5) in Vorschlag bringen.

* **Aachener Hütten-Aktienverein in Rothe Erde.** Nach genauerer Schätzung beträgt der durch den Ausstand bei Rothe Erde entstandene Produktionsausfall im September ca. 36 000 t. Der Versandausfall beträgt ca. 29 000 t im Werte von ca. 3 700 000 Mark. Der Versand im September bezifferte sich ab Lager auf ca. 4700 t.

* **Die Hannoversche Eisengiesserei, Hannover,** schlägt 7 Proz. (i. V. 5 Proz.) Dividende vor bei grösserem Gewinnvortrag (i. V. 1047 M.).

* **Die Kalisyndikatswerke gegen das Zweischachtsystem.** Die Kalisyndikatswerke haben durch Interessenvertretung eine Gegenkundgebung an das Oberbergamt Halle gerichtet, die sich gegen das Zweischachtsystem richtet und dem „B. B. C.“ zufolge u. a. ausführt: „Es wird von unseren Werken geltend gemacht, dass sich das Einschachtsystem im Salzbergbau bisher durchaus bewährt hat; denn es ist trotz der grossen Zahl der Schächte, die der Salzbergbau seit mehreren Jahrzehnten besitzt, bislang nicht ein einziger Unfall zu verzeichnen, der auf das Einschachtsystem zurückzuführen wäre oder bei Vorhandensein eines zweiten Schachtes hätte vermieden werden können. Wenn dem Zweischachtsystem gewiss für den Kohlenbergbau eine Berechtigung nicht abzusprechen ist, so ist daraus noch nicht zu folgern, dass auch für die Stein- und Kalisalzwerke seine Einführung geboten ist. Denn die Verhältnisse liegen bei beiden Bergbauarten durchaus verschieden: Dem Steinkohlenbergbau ist eine Reihe von Gefahrenquellen eigentümlich, die leider bisweilen zu Massenunglücken Veranlassung wurden, vor allem Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen, ferner Grubenbrände und die durch die Gebirgsverhältnisse bedingte Gefahr des Schachtzusammenbruchs. Alle diese Gefahren fehlen dem Salzbergbau völlig. Auch die vom Minister angeführten Gefahrenmomente sind auf den Kaliwerken im allgemeinen durchaus nicht vorhanden. Es erscheint uns daher nicht folgerichtig, wenn man das Zweischachtsystem aus Sicherheitsgründen allgemein zwangsweise einführen will. Vielmehr ist unser Standpunkt der, dass es recht und billig ist, jedes einzelne Werk einer Prüfung zu unterziehen, ob tatsächlich eine Gefahr für die Belegschaft vorhanden ist; und nur, wenn das der Fall ist, würde ausnahmsweise ein zweiter Schacht vorzuschreiben sein. Gegen die allgemeine Einführung des Zweischachtsystems sind erhebliche Bedenken zu erheben, und zwar sind diese teils technischer, teils wirtschaftlicher Natur. . . . In wirtschaftlicher Hinsicht ist das wesentlichste Bedenken darin zu erblicken, dass eine allgemeine Einführung des Zweischachtsystems für den Kalibergbau eine sehr erhebliche Belastung bedeutet, die auf die Rentabilität vieler Werke von nachteiligstem Einfluss sein muss, und die um so drückender empfunden werden wird, als sie, wie vorher ausgeführt ist, durch das Sicherheitsinteresse nicht genügend zu rechtfertigen ist. Eine grosse Zahl der Kaliwerke hat schon bei der Bemessung ihrer finanziellen Grundlagen mit nur einem Schachte gerechnet; viele Werke würden daher in Verlegenheit geraten, wie sie die erforderlichen Geldmittel rechtzeitig beschaffen sollen. Vor allem ist aber der Betrieb der bestehenden Einschachtwerke völlig auf den einen Schacht zugeschnitten. Hätten diese Werke von vornherein gewusst, dass sie zu einem zweiten Schacht gezwungen werden würden, so würden die meisten hinsichtlich des Schachtdurchmessers der Einteilung des Schachtes, der ganzen Vorrichtung, der Bewetterung, der Verteilung der Tagesanlagen usw. in ganz anderer Weise disponiert und somit sehr bedeutende Kosten erspart haben. Die allgemeine Auferlegung eines zweiten Schachtes bedeutet also auch eine einseitige und nicht zu rechtfertigende Benachteiligung der bestehenden Einschachtwerke gegenüber den erst später entstehenden Werken. Hervorzuheben ist schliesslich, dass eine allgemeine Einführung des Zweischachtsystems überhaupt nur denkbar ist, wenn der Minister sich mit den Regierungen der übrigen kalisalzbauenden Bundesstaaten dahin ins Benehmen setzt, dass die Massregel in allen Staaten in gleicher Weise zur Durchführung gelangt. Im andern Falle würden die preussischen Werke gegenüber den nichtpreussischen bei einem eintretenden Konkurrenzkampf in unerhörter Weise benachteiligt sein. Es soll nicht verkannt werden, dass nach der wirtschaftlichen Seite die angeregte Massnahme allerdings auch ein Gutes haben kann, insofern nämlich, als — vorausgesetzt, dass sie für neue Werke baldigst und in voller Schärfe zur Anwendung kommt — in ihr ein Mittel gegeben ist, um das schnelle Emporschiessen weiterer neuer Kaliwerke in etwa hinanzuhalten. Wir glauben jedoch, dass die erwähnten schweren Bedenken diesen Vorzug weit überwiegen.“

* **Die J. Frerichs & Co. Akt.-Ges. in Osterholz-Scharmbeck** hat nach der „B. B. Ztg.“ einem Aktionär mitgeteilt, das Werk sei nach wie vor gut beschäftigt und mit lohnenden Aufträgen bis in die erste Hälfte des nächsten Jahres reichlich versehen. Eine Schätzung der für das laufende Jahr zur Verteilung gelangenden Dividende sei die Gesellschaft jedoch noch nicht in der Lage abzugeben, da deren Höhe von dem Ergebnis der neuerbauten Werft abhängig sei.

* **Reichsbankausweis vom 29. September.** Der Wechselbestand ist um 252 822 000 (308 092 000) M. auf 1 396 085 000 M. (1 343 217 000 M.) gestiegen; die Vermehrung ist diesmal nicht stark, da der Geldbedarf seine Wechseleinreichungen schon um die Mitte September anfing, für seine Bedürfnisse zu sorgen. Der Gesamtbestand an Wechsel ist jedoch in diesem Jahre noch um mehr als 50 Millionen Mark höher. Die Anlage in Beleihungen, die mit 201 643 000 (179 112 000) M. gleichfalls bedeutend höher als im Vorjahre ist, erhielt einen Zugang von 130 748 000 (125 358 000) M. Auch der Wertpapierbestand vermehrte sich durch Hereinnahme von Schatzscheinen um 35 257 000 (44 344 000) M. und enthält jetzt 144 239 000 (145 197 000) M. Die gesamte Anlage in Wechseln, Beleihungen und Wertpapieren hatte am Schlusse des vorigen Monats den ausserordentlich hohen und selten erreichten Betrag von rund 1762 (1668) Millionen Mark erreicht. Da der Bank ausserdem noch von den fremden Geldern 92 243 000 (77 262 000) M. entzogen wurden, ist es klar, dass der Metallbestand der Bank stark angegriffen werden musste. Dieser ging um 168 085 000 (164 959 000) Mark auf den für die jetzige Zeit der starken Geldmarktansprüche verschwindend geringen Betrag von 675 901 000 (732 215 000) M. zurück. Da der Notenumlauf sich um 323 132 000 (353 672 000) M. vermehrte und die Bardeckung um 156 409 000 M. zurückging, ist der kleine Vorrat steuerfreier Noten von 4 290 000 M., über den die Reichsbank am Schlusse der dritten Septemberwoche noch verfügte, aufgezehrt worden und die Bank mit 505 341 000 (450 285 000) M. der Steuerpflicht unterworfen. Dies ist der grösste Betrag, den die Reichsbank jemals zu versteuern hatte. Damit hat sich bestätigt, dass die Mittel der Reichsbank zum Quartalswechsel in ganz ungewöhnlichem Masse angespannt worden würden.

* **Die Reiss und Martin-Akt.-Ges., Berlin** teilt mit, dass der Umsatz im laufenden Geschäftsjahr eine weitere Steigerung gegen das Vorjahr erfahren hat. Auch die gegenwärtige Beschäftigung sowohl in der Maschinen- als auch Werkzeug-Abteilung sei eine zufriedenstellende und die weiteren Aussichten günstig.

* **Ver. Königs- und Laurahütte, Berlin.** Die ordentliche Generalversammlung der Gesellschaft findet am 20. Oktober statt.

* **Deutsch-Ueberseeische Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin.** In den der Gesellschaft aus Valparaiso zugegangenen Berichten wird jetzt der Schaden, den die Leitungen, weniger die Gebäude und maschinellen Anlagen, beim Erdbeben erlitten, auf etwa 200 000 M. beziffert.

* **Die Zentral-Amerika-Bank** wollte bekanntlich zunächst in Guatemala eine Niederlassung errichten, stiess aber dabei auf Schwierigkeiten und zog ihre dorthin entsandten Angestellten zurück.

* **Der Ostdeutsch-Sächsische Hüttenverein** beschloss nach der „Voss. Ztg.“, die Preise für Rohguss- und Abflussröhren um 10 M. pro Tonne und für Gussemaille-Artikel um 5 Proz. zu erhöhen.

* **Vereinigte Flanschenfabriken und Stanzwerke, Akt.-Ges. in Regis.** Eine Generalversammlung soll die Erhöhung des Aktienkapitals um 100 000 M. auf 1 500 000 M. unter Ausschluss des Bezugsrechtes der Aktionäre beschliessen.

* **Ver. Bayerische Spiegel- und Tafelglaswerke (vormals Schrenk u. Co.), Akt.-Ges. in Neustadt a. d. Waldnaab.** Der Abschluss für das erste Geschäftsjahr ergibt nach 46 292 M. Abschreibungen 184 432 M. Reingewinn. Nach 24 221 M. Rückstellungen schlägt der Aufsichtsrat vor, auf die Vorzugs- (1 000 000 M.) und die Stammaktien (1 200 000 M.) je 6 Proz. Dividende auszuschütten und 14 711 M. vorzutragen.

* **Die Kohlenfunde im französischen u. deutschen Lothringen.** Die Abbauwürdigkeit der Kohlenlager im französischen Lothringen ist jetzt ausser Frage gestellt; die Anbohrungen starker Kohlenflöze überstürzen sich. Die Bohrung bei Abaucourt hat jetzt ein viertes Flöz von 1,70 m Mächtigkeit ergeben, sodass sich mit den drei andern Flözen vorher von 2,80 m, 0,90 m und 1,30 m eine Kohlenader von insgesamt 6,30 m ergibt. Die Bohrungen bei Hancourt und Dieulouard stehen jetzt in einer Tiefe von 550 m. Ersteres ist nur 4 km von Abaucourt entfernt; man hofft somit gleichfalls bald auf Kohlen zu stossen. Bekanntlich ist die Internationale Bohrgesellschaft Erkelenz im deutschen Lothringen auf ein rund 5 m mächtiges Flöz in einer Tiefe von kaum 700 m gestossen, deren Kohlen sich anscheinend die Firma Röchling sichern will.

* **San Francisco und die Versicherungen.** Der deutsch-amerikanische Staatsverband von Kalifornien beschloss, die deutsche Regierung aufzufordern, die deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaften, die die Haftbarkeit in San Francisco abgelehnt haben, zur Zahlung zu zwingen. Abschriften dieses Beschlusses sollen laut „Berl. Lok.“ an den deutschen Kaiser, an die deutschen Behörden und an deutsche Zeitungen gesandt werden.

* **Betriebseinnahmen.** Die Allgemeine Berliner Omnibus-Akt.-Ges. erzielte im September aus dem Pferde- und Automobilbetriebe eine Einnahme von 727 758 M. gegen 550 542 M. im Vorjahre. Die Einnahme seit dem 1. Januar cr. stellt sich nunmehr auf 5 712 218 M. gegen 4 608 566 in der gleichen Periode des Vorjahres. — Die Einnahme der Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft in Hamburg im September beträgt 1 137 663 M. gegen 1 040 788 M. im September 1905, also 96 875 M. mehr. Das Jahresplus steigt damit auf 901 660 M.

* **Versicherungs-Aktien.** (Notierung vom 2. Okt.) Aachen-Münchener Feuer 9350 b. Berliner Feuer 2900 G. Berliner Hagel 450 G. Berlinische Leben 5800 b. Colonia Feuer 9600 bG. Concordia Leben 1190 G. Deutsche Feuervers. Berlin 1050 b. Deutsche Rück- und Mitvers. 1400 G. Deutsche Transport 2850 G. Deutscher Lloyd 2850 B. Dresdner Allg. Transport 5800 b. Elberfelder Vaterl. Feuer 6250 G. Frankf. Transport, Unfall u. Glas 1540 B. do. neue 1209 G. Germania Leben 1180 G. Kölnische Hagel 195 b. Köln. Rückvers. 1000 B. Leipziger Feuer 6450 G. Magdeburger Feuer 4800 B. Magdeburger Hagel 115 bB. Magdeb. Rückv. 1090 B. Nordstern Leben 8700 B. do. Unfall und Alters 1600 b. Oldenb. Versich. 2050 b. Preuss. Lebensvers. 1225 G. Preuss. National Stett. 1170 et. bG. Rhein.-Westf. Rückv. 450 B. Securitas 450 G. Thuringia Erfurt 8975 G. Transatlantische Güter 790 G. Union Allg. Vers. 1450 B. Union Hagel 875 G. Victoria in Berlin 8250 G. Westd. Vers. Akt.-Ges. 1100 G. Wilhelma Magdeb. Allg. Unf. 1720 bB.

* **Altenessen,** 2. Okt. Viehmarkt. (Amtl. Bericht.) Auftrieb 5534 Ferkel und Faselschweine. Durchschnittspreise: Ferkel im Alter von 6–8 Wochen 17–31 M., 8–12 Wochen alte 32–40 M., Faselschweine 52–60 M. Tendenz langsam.

* **Neuss,** 2. Okt. Produktenbörse. Weizen neuer I. 18,00, do. II. 17,00. Roggen neuer I. 16,50, II. 15,50, III. 00,00. Hafer I. 17,50, II. 17,00 M. per 100 kg. Kleie 5,40 M. per 50 kg.

* **Köln,** 2. Okt. Rüböl (in Posten von 5000 kg) 68,00 B, Mai 64,00 B, 63,50 G. — Fruchtmarkt. Heu altes 0,00–0,00, neues 5,60–6,50, Maschinenstroh (Roggen) 4,40, Richtstroh (Flegeldrusch) 5,50, Krummstroh 3,50 M. die 100 kg.

New-Yorker Börse.

* **New-York,** 2. Okt. Schlusspreise.

		1.	2.			1.	2.
Weizen	Okt.	—	—	Baumwolle	Oktbr.	9,85	10,40
„	Dez.	85⅞	83	„	Novbr.	9,98	10,50
„	Mai	86⅞	85⅝	„	Dezbr.	10,09	10,54
„	Juli	—	—	„	Jan.	10,05	10,57
Mais	Okt.	—	—	„	Febr.	10,12	10,67
„	Dez.	52⅜	52⅜	„	März	10,19	10,75
„	Mai	49⅞	50	„	April	10,22	10,75
„	Juli	50⅞	50⅞	„	Mai	10,30	10,82

Weizen willig. Mais willig. Baumwolle stramm.

* **Chicago,** 2. Okt. Schlusspreise.

		1.	2.			1.	2.
Weizen	Okt.	73⅛	72⅞	Hafer	Dez.	34⅛	34½
„	Dez.	76⅞	75⅞	„	Mai	35⅞	35⅞
„	Mai	80⅞	79⅞	Schmalz	Okt.	8,62	8,87
„	Juli	—	—	„	Nov.	8,52	8,52
Mais	Okt.	46⅞	45⅞	„	Dez.	7,95	7,97
„	Dez.	43⅛	42⅞	„	Jan.	7,87	7,85
„	Mai	43⅛	42⅞	Schweinefl.	Okt.	00,00	00,00
„	Juli	44⅛	43⅞	„	Jan.	13,42	13,85

Weizen willig. Mais willig. Hafer stetig.

Berliner Börse.

Ergänzungstabelle zu den telegr. Abendkursen.

Dtsch. Fonds u. Staats-Papiere.

	1. 10.	2. 10.		1. 10.	2. 10.
Dt. Reichs-Schatz.	99,90	99,80	Pomm. Prov.-Anl.	—	99,60
Bad. St.-Anl. 1901	102,50	102,30	Posen. 3½ Prov.-A.	94,60	94,50
do. do. 3½	97,50	97,80	do. do. 3	—	—
Bayerische Anl. 4	101,30	101,10	Rh. Pr. XXII. XXIII.	—	100,00
do. do. 3½	97,60	97,70	do. XVIII.	—	—
do. Eisb.-Obl.	—	—	do. IX. XI. XIV.	99,60	99,60
Braunschw.-Lbg.	—	—	Westpr. Prov.-Anl.	—	—
Bremer Anl. 1899	99,25	99,20	Altona St.-Anl.	101,70	101,50
do. do. 1896	—	—	Barmen 1899	140,70	101,40
Gr. Hess. St.-A. 1899	—	—	Berliner St.-Anl.	99,75	99,50
do. do. 93/00	—	—	do. 76/78	99,60	99,60
do. do. 1896	84,60	84,50	Bielefelder St.-Anl.	101,00	101,00
Hamb. Staatsrent.	99,40	99,50	Bonner 3 St.-Anl.	87,00	87,00
do. amort. 1900	102,20	102,10	do. do. 3½	95,25	95,00
do. do. 98/99	—	—	Crefld. 1900 unv. 05	—	—
do. Staats-A. 1902	—	—	Dortmund. St.-Anl.	96,10	96,10
Meckl. Eb.-Schuldv.	—	—	Düsseldorf 1888	96,40	96,40
Oldenbg. St.-Anl.	—	—	Elberfelder St. 1899	101,20	101,20
Sachs. Mein.-Ldscr.	—	—	do. 1889	99,50	99,50
Sächs. Anleihe	—	—	Essener Stadt-Anl.	101,00	101,00
Brandbg. Pr.-Anl.	98,30	98,40	Hannov. St.-A. 95	—	—
Casseler Landescr.	—	—	Hildesh. St.-Anl.	—	—
Hannov. Prov. 4 %	—	—	Kölner St.-A. v. 98	96,40	96,60
do. do. 3½ %	—	97,60	do. do. 1900	101,60	100,00
Ostpr. 4 Prov.-Obl.	104,25	104,20	Mülh.-Rhr. A. 3½	96,00	95,00
do. do. 3½	94,40	94,40			

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Brl. Hyp. 3½ % abg.	93,50	93,50	Pr. Boder. Pf. XVII	100,00	100,00
Brl. Hyp.-B.-Pfdbr.			do. XVIII	100,50	100,50
4 % S. I/II, u. b. 1914	101,00	101,00	Pr. Bder. Pf. XIX.	100,80	100,70
do. 4 % S. III/IV, unk. b. 1915	101,50	101,50	do. XX. u. 1918	98,40	98,50
do. 3½ % Ser. I, unk. bis 1915	93,25	93,25	do. XI.	94,25	94,40
Dt. Hyp.-B. IV-VI.	—	—	do. cv. u. XVI. 1907	94,00	94,00
do. do. cv.	—	—	Pr. Ctr.-Bd. 1890	100,10	100,20
do. X. uk. 1908	100,40	100,40	do. v. J. 99 uk. 1909	100,75	101,00
do. XI, XII, uk. 1910	101,00	101,00	do. v. J. 01 uk. 1910	101,50	101,40
do. XIII, uk. 1913	99,00	99,00	do. v. J. 03 uk. 1912	101,70	102,00
do. IX. uk. 1908	99,00	99,00	do. 88/89 94	94,80	94,00
do. Kom.-O. u. 1913	101,50	101,40	do. v. J. 96 uk. 1906	97,00	97,60
Goth. Grunder. I	138,00	138,00	do. Com.-Obl. 1901	—	102,75
do. II	120,00	120,00	do. v. J. 87/91	95,50	95,80
do. III, IV	101,60	101,70	do. do. v. 96 uk. 1906	97,00	97,60
do. VII	100,10	100,00	P. H. A. B. 4	—	—
do. IX u. IXa	100,00	100,00	do. 4½ abg. 90 % 25	117,25	117,25
do. X uk. 1913	101,50	101,60	do. do. 4	100,00	100,10
do. V	98,25	98,25	do. do. 3½	95,50	94,00
do. VIII	98,25	98,25	do. Hyp.-Vers. 4	100,00	100,00
Hamburger Hyp.-B.	100,50	100,50	do. do. 3½	99,00	98,25
do. (unk. 1910)	101,00	101,00	Pr. Pfdbr. XVIII.	100,50	100,50
do. 3½ do. 1908	95,50	95,00	do. XIX.	100,40	100,40
Han. B. C. A. IV-VI	100,00	100,40	do. XX. XXI.	100,00	100,00
do. S. VII u. 1908	100,50	100,75	do. XXII (1912)	101,50	100,50
do. I. uk. 1904	99,00	99,00	do. XXV (1914)	101,50	101,00
do. II	98,25	98,25	do. XXVII (1915)	102,04	101,75
Meckl. H.-Pfd. I.	—	—	do. XXIII (1912)	98,67	98,60
do. S. IV uk. 1913	101,30	101,30	do. XXVI (1914)	98,40	99,00
Meining. Hyp.-B. II	100,00	100,00	do. XVII	95,10	98,00
do. VI	100,00	100,10	do. XVIII (1908)	94,25	94,25
do. VII	100,00	100,10	do. XXIV (1912)	98,00	98,60
do. VIII	101,00	101,00	Rh.-W.-B. I, III, V.	100,20	100,30
do. XI conv. 3½	95,00	95,00	do. VII unk. 1908	100,60	100,60
do. unk. b. 1907	95,00	95,00	do. VIII unk. 1910	100,80	100,80
do. Präm.-Pfb.	139,75	139,80	do. II, IV unk. 1904	94,10	94,10
Mitteld. Boder. IV	101,25	101,25	Sächs. Bdncr. III.	100,90	100,80
do. do. uk. 06.	95,50	95,00	do. do. IV.	100,90	100,80
Nordd. Grunder. III	100,00	100,00	do. I. unk. 1906	98,50	98,50
do. VI unk. b. 1904	100,10	100,10	Schwarzb. H. B. II.	100,20	100,20
do. XI unk. 1910	100,00	100,00	do. do. III.	100,00	100,00
do. VII unk. b. 1904	94,00	94,00	do. do. IV.	100,70	100,70
do. VIII unk. 1906	94,10	94,10	do. do. I.	97,00	97,00
Pfälz. Hyp.-Pfbr.	98,50	98,50	Westd. Bodenc. II.	100,00	101,00
Pr. Boder.-Pf. X	110,75	111,00	do. do. V.	101,00	101,00
do. XIII	100,00	100,00	do. do. VI.	101,00	101,50
do. XIV	100,00	100,00	do. do. III.	94,50	94,50
			do. do. IV.	98,50	98,50

Rentenbriefe.

Hannoversche 4	—	—	Preussische 3½	94,50	94,60
do. 3½	—	—	Sächsische	101,70	101,60
Hessen-Nassau 4	—	—	Schleswig-Holst. 4	101,70	101,70
do. 3½	—	—	do. do. 3½	94,30	94,00
Preussische 4	101,80	101,80			

Ausländische Fonds.

Bulg. St.-Anl. 92	—	—	Bucarest Anl. 84	100,50	100,50
do. do. m.	100,50	101,00	do. do. 88	99,50	—
Chin. Anl. v. 1895	—	—	do. do. 95	88,00	88,00
do. von 1896	101,40	101,80	do. do. 98	—	—
Chines. Anl. 1898	87,00	87,10	Bu. Air. St.-A. 100 L.	89,10	89,00
Griech. Anl. 81/84	55,90	51,00	Maild. 45 Lire-L.	—	—
do. cons. Goldr.	51,00	51,00	do. 10 Lire-L.	84,10	84,55
do. unif. III			Moskauer St.-Anl.	—	—
do. III Spez.			Wiener Comm.-A.	—	—
Serb. am. Anl. 1895	90,25	90,25	Wiener Invest.-Anl.	—	99,55
Barletta-Loose	37,60	37,60			

Bankaktien.

	1. 10.	2. 10.		1. 10.	2. 10.
Barmer Bankverein	134,60	134,40	Märkische Bank	132,75	132,75
do. Creditbank	—	109,60	Meckl. Bank 40 %	138,00	138,00
Bayerische Bank	—	—	do. Hypth.-Bank	183,00	183,60
Berg.-Märk. Bank	164,00	164,80	Meining. do. 90 %	151,50	151,50
Berliner Bank	173,00	173,00	Mittell. Bodenkr.	99,70	99,30
do. Hypoth.-B. A.	—	—	do. Creditbank	121,50	121,75
do. do. B.	169,00	168,50	Mülheimer Bank	211,50	211,60
Braunschw. Bank u. Kredit-Anst.	117,25	112,60	Nordd. Credit-Akt.	123,60	123,75
do. Hypothkb.			do. Grundcrd.-B.	109,60	109,50
Bresl. Disc.-B. abg.	119,50	119,50	Old. Spar- u. Leihb.	187,00	—
Dessauer Landesb.	118,60	118,00	Pfälzische Bank	105,75	103,70
Deutsche Effect.-B.	111,25	111,60	do. Hyp.-Bk.	194,00	194,50
do. Hyp.-Bk. 100 %	149,25	149,50	Preuss. Bod.-Cr.-A.	155,75	155,60
Dsldf.-Ruhr. B.	—	—	do. Hyp.-Act.-B.	115,75	117,10
Elberfeld. Bankv.	112,50	112,50	do. Pfandbr.-Bk.	145,40	145,40
Essener Bankverein	134,00	133,80	Reichsbk.-Anth.	157,00	157,40
Gothaer Grundcr.	160,60	160,46	Rheinische Bank	116,25	116,80
do. Privatbank	136,75	136,75	Rhein.-W. Disc.-G.	136,00	137,75
Hamb. Hyp.-Bk.	189,60	189,60	Sächsische Bank	154,00	154,60
do. Wechslerb.	91,90	91,90	Schwarzb. Hyp.-B.	131,00	131,00
Hildesheimer Bank	160,75	157,00	do. Landb. 40 %	133,00	133,00
Landbank	123,50	123,25	Solinger Bank	—	—
			Westf. Bdcr.-Anst.	144,25	144,25

Industrieaktien.

Düsseld. Adler	86,75	85,75	Gladb. Woll-Ind.	171,25	172,75
Düsseld. Hölsl	164,25	164,25	Grevenbr. Masch.	85,00	85,50
Schlegel Bochum	168,50	168,50	Harburg-Wien G.	240,50	242,50
Schwabenbräu	159,60	160,30	Harkortßergw. St.-P.	173,00	171,75
Wickl. Küpp.	230,00	232,20	Heinrichshall Ch.	306,80	306,75
Accumulat.-Fb.	218,40	218,00	Hemmoor Cement	183,00	182,50
do. Boese & Co.	84,00	84,00	Höxter Cement	94,25	94,25
A.-G. f. Montan-Ind.	130,00	130,50	Kaliwerk Aschersl.	183,25	183,25
Adler, Cem. conv.	161,00	161,60	Kirchner & Co.	246,50	246,50
Allg. Berl. Omnib.	213,50	211,00	Kölsch Walzwrg.	147,75	147,10
Alsen Portl.-Cm.	267,50	267,00	Königin Mar. V. A.	90,50	90,00
Alumin. Industrie	357,00	360,00	Lapp, Tiefbohrg.	291,90	295,50
Anhalt. Kohlen	118,50	126,60	Leopoldshall	76,00	76,60
do. Vorz.-A.	117,50	117,50	do. 5 % Pr.-Act.	118,00	118,50
Annaburg Steingut	189,50	188,75	L. Löwe & Co. A.-G.	284,50	283,00
Annener Guss. cv.	104,00	104,00	Lothringer Eisen	39,80	39,80
Aplerbeck Brgb.	185,50	188,70	Loth. Eis. 6 % Pr.-A.	92,00	91,00
Arenberg Bergbau	735,00	733,00	Lübecker Masch.	307,00	306,00
Arnsdorfer Papier	116,00	114,50	Lüneburg Wachsbl.	107,50	107,50
Badburg Wollw.	53,75	54,25	Märkische Maschf.	84,00	86,25
Bendix Holzbearb.	100,10	100,10	Marie cs. Bergwerk	114,50	115,25
Brg. Märk. Ind.-G.	125,80	125,50	Marienhütte Kotzn.	117,50	118,00
Berlin-Anh. Masch.	214,25	214,90	Mechern. Bergwerk	67,90	67,50
Bergmann Elektriz.	316,75	316,50	Meggener Walzw.	186,50	185,00
Berliner Elektr.-W.	197,25	197,75	Mülheimer Bergw.	188,00	189,10
Berzelius Bergw.	138,75	138,50	Oberschl. Kokswk.	266,75	266,00
Bielef. Masch. Dürk.	296,00	280,25	do. Portl.-Cem.	219,00	216,75
Braunschw. Kohl.	270,60	270,60	Old. Eisenhütt. cv.	102,60	101,60
do. Pr.-Act.	190,50	190,50	Rhein. Anthrac. K.	163,75	163,75
Braunschw. Juteep.	205,60	205,60	Rhein. Chamotte	126,60	126,25
Bremer Wollkm.	248,00	249,60	Rh. Möbelst.-Web.	154,75	160,00
Caroline b. Offh.	261,50	261,60	do. Westf. Ind.	290,50	286,00
Casseler Federstahl	216,10	216,10	Riebeck Mont.-W.	208,75	210,00
Charlottbg. Wass.	190,00	190,00	Rolandshütte	122,60	122,50
Chem.-Fabr. Weiler	177,25	177,50	Schimischow Cm.	173,50	173,00
Chem.-Fabr. Albert	288,00	287,75	Schlossf. Schultz	151,50	153,25
Contn. Electr. Nrbg.	68,25	68,25	Sieg.-Soling. Guss.	125,20	125,50
Donnersmarckh.	267,00	267,00	Stadtberger Hütte	110,80	111,50
Düsseld. Drahtind.	—	—	Stahl & Nölke	192,10	192,60
do. do. V.-A.	—	—	Stassfurt, Chem. F.	141,00	141,00
do. Waggon	298,50	301,00	Stettiner Cham. Akt.	316,80	320,00
Düsseld. Masch.	116,60	116,75	Teutonia Misburg	135,60	135,60
Eintr. Braunkohlen	261,60	261,50	Ver. Dampfziegel	132,50	132,50
Elberfelder Farben	860,00	855,00	Vogt & Wolf	164,00	164,00
Elberfelder Papier	172,80	175,00	Vorwohler Prt. C.	220,50	218,75
Elek. Licht u. Kraft	123,90	122,60	Warsteiner Grub.	141,10	141,50
Em.- u. St. Uhr.	100,25	101,00	Wunderoth, A.-G.	100,25	100,00
F.-Eisen Mannst.	209,25	211,10	Weser	109,25	109,25
do. Vorzug.	209,50	211,50	Westf. Juteep.	114,00	114,00
Flensbg. Schiffbau	153,60	154,75	Westfalia Cement	233,75	229,75
J. Frerichs & Co.	143,25	143,00	Westf. Boden-A.-G.	112,50	112,75
Gasmotor Deutz	106,90	106,00	Wilke, Dampfkraft	130,50	130,75
Ges. f. elektr. Unt.	142,50	141,75			

Preussische Pfandbriefe.

Berliner Pfandbr. 5	127,00	123,50	Sächsische 3½	95,60	95,50
do. do. 4½	111,90	111,90	do. 3	85,00	84,40
do. do. 4	106,30	106,30	Westf. Land 4	100,75	101,50
do. do. 3½	99,60	98,25	do. do. 3½	94,40	94,40
do. neue	100,60	100,60	Westpr. ritterch. I	99,00	99,25
do. do. 3½	95,00	95,00	do. do. I B	99,00	99,00
do. do. 3	85,10	85,10	do. do. 3½ II	95,00	95,00
Landsch. Central	—	—	do. do. 3 I	85,25	85,50
do. do. 3½	95,60	95,10	do. do. 3 II	85,50	85,80
do. do. 3	84,90	84,90	do. neulandsch. 3½	95,00	94,60
Sächsische 4	103,00	103,00	do. do. 3	84,25	84,40

Klein- u. Strassenbahnen.

Aachen. Kleinbahn	149,00	149,75	Bach.-Gelsk. Strb.	148,00	143,50
Allg. Dtsch. Kleinb.	98,70	98,80	Crefelder Strassenb.	188,50	183,50
do. Lot. u. Strassenb.	133,50	133,50	Westf. Eisenb.-G.	73,00	73,50
Barm.-Elberf. Stb.	116,00	116,00			

Gold, Silber, Banknoten.

Sovereigns pro St.	20,42	20,41	Franz. Banknt. 100fr.	81,15	81,—
20 Frs.-Stücke	16,265	16,26	Holländ. Banknoten	169,00	[illegible]
Imperials 500 R. Gd.	—	—	Italienische Noten	81,35	81,20
Amerikan. Noten	4,20	4,205	Norweg. Noten	—	—
do. do. kleine	4,2075	4,2125	Oesterr. Not. 100 Kr.	85,10	85,15
do. Coup. a. N.-Y.	4,20	—	Russ. Noten 100 R.	215,50	215,45
Belgische Noten	80,95	80,90	Zoll-Coupons kleine	—	323,00
Engl. Bankn. 1 L.	20,435	20,435			

Wetter-Nachrichten.

Wetterbericht vom 2. Okt., 9½ Uhr vormittags.

Name der Beobachtungs-Station.	Barometerstand auf 0° u. Meeresniveau u. Schwere in 45° Breite	Windrichtung, Windstärke	Wetter	Temperatur in Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	767,0	SSW 4	Regen	11,3	0	Nachts Niederschl.
Hamburg	766,0	SO 2	bedeckt	7,8	0	meist bewölkt
Aachen	761,2	SO 6	bedeckt	14,0	0	ziemlich heiter
Hannover	761,0	SO 2	bedeckt	9,8	0	meist bewölkt
Berlin	764,9	SO 2	heiter	6,7	0	vorwiegd. heiter
Metz	764,5	SW 2	bedeckt	7,2	6	ziemlich heiter
München	766,3	SW 2	heiter	5,0	0	ziemlich heiter
Sylt	746,0	SSO 6	bedeckt	12,6	—	Nachm. Niedschl.
Aberdeen	752,1	NW 2	bedeckt	10,0	—	ziemlich heiter
Paris	762,0	S 3	bedeckt	11,8	2	—
Skagen	758,0	SW 4	bedeckt	11,8	0	—
Kopenhagen	761,0	SW 4	bedeckt	11,5	0	—
Haparanda	748,0	NW 2	wolkig	5,0	0	—
Petersburg	758,0	SW 1	wolkenl.	4,1	0	—
Wien	766,3	Windst.	Nebel	4,7	0	—
Rom	764,6	N 3	wolkenl.	11,4	0	—
Brindisi	763,5	N 3	bedeckt	16,0	10	—
Helsingfors	760,3	WSW 1	wolkenl.	6,3	0	—
Zürich	767,3	S 1	Nebel	7,4	0	—

2. Oktober: Abends 11½ Uhr:

Das „Hoch“ hat sich schnell nach dem Südosten verlagert und ein ausgedehntes Niederdruckgebiet, das sich vom Westen bis zum Nordosten des Gebiets erstreckt, breitete sich nach Deutschland hin aus und veranlaßt daselbst trübes, regnerisches, wärmeres Wetter. Dieses Gebiet weist mehrere Kerne auf, so südwestlich von Irland, über der nördlichen Nordsee und über Lappland. Die nächste Zeit dürfte uns windiges, veränderliches Wetter mit Regen bringen.

Wetter-Prognose.

(Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

3. Oktober: Windiges, wechselnd bewölktes, zeitweise heiteres, ziemlich mildes Wetter mit etwas Regen, im Süden und Südosten meist trocken.

4. Oktober: Wechselnd bewölktes, windiges, mildes Wetter mit Regenschauer.

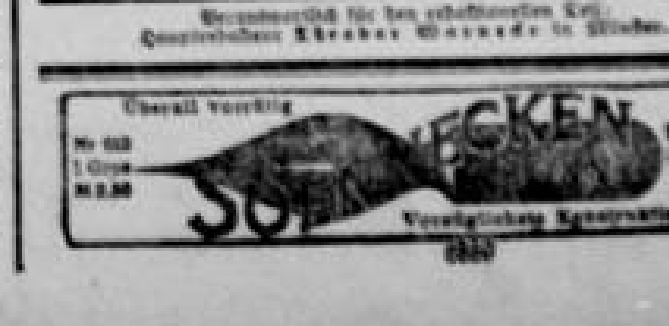
5. Oktober: Ziemlich mildes, zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit etwas Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Münster

am 3. Oktober, morgens 7½ Uhr.

Thermometer nach Celsius: 5° Celsius = 4° Réaumur. + 11,0. Max. + 14,0. Min. + 10,0.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: [illegible] in Münster.



Familiennachrichten.

Geboren: 1 Knabe: Prof. Franz Kiewning, Köln. — 1 Mädchen: Herm. Scholz, Iserlohn. — Joseph Eggert, Essen.

Verlobt: Elisabeth Angemann, Bochum, u. Ed. Wunde, Berlin. — Margareth Leisel, Gut Wildhausen bei Ironberg, u. Kaufmann Ferdinand Ashe-Regnier, Berlin. — Elisabeth Heupgeim, Rittergut Oberafing, u. Redakteur und Schriftsteller Otto Pflugfelder, Essen. — Maria Hardt u. Ludwig Hildebrandt, Hettingen-Ruhr. — Stephanie Jahren, Trempen-Rhein, u. Gildenberg Dr. Hoffmann, Sieg. — Helene Bradt, Barmen, u. Max Weller, Leipzig.

Vermählt: Max Schulte u. Elly Vetter, Wattenberg. — Will. Janssing, Köln, u. Bertha Hummel, Dortmund. — Hans Sachs und Luise Eberhard, Düsseldorf. — Fritz Zimmermann u. Hedw. Winkelen, M.-Gladbach. — O. Tapper u. Mathilde Belz, Krefeld. — Dr. Egid Müller, Köln, u. Marie Wolf, Fulda. — Hauptm. Heinr. Wambold, Hersfeld, u. Hedwig Schmidt, Koblenz.

Gestorben: Fritz De Waine, 60 J., Essen. — Elise Koch geb. Thielen, 79 J., Mülheim a. d. Ruhr. — James Paton, 76 J., Bleeken. — Katharina Wegels geb. Hendes, Krefeld. — Eva Eickhoff, 75 J., Krefeld. — Frau Gerh. Schüller geb. Menden, 64 J., Bonn. — Heinrich Thomas, 66 J., Bonn. — Frau August Hampert, Mimi geb. Abendroth, 40 J., Neumühl-Ahld. — Ww. Friedrich Eick, Minna geb. Crane, 73 J., Werdohl.

Zivilstand der Stadt Münster.

(Nachdruck verboten.)

Geburten: 22. Sept. S. d. Drechslers Ferd. Roggler. — S. d. Arbeiters Aug. Adelberger. — T. d. Schneidermeisters Wilh. Mittler. — 23. Sept. S. d. Schiffsführers Herm. Brandt. — 24. Sept. S. d. Milchhändlers Aug. Voss. — T. (Zwill.) des Lokom.-Putzers Jos. Baumschulte. — 25. Sept. T. d. Weidelehrers Joh. Reinecke. — T. d. Maurers Heinr. Althoff. — T. d. Schuhmachers Bernh. Pieper. — T. d. Arbeiters Ant. Waldmann. — T. d. Arbeiters Georg Wellermann. — S. d. Hilfsarbeit. Heinr. Effing. — 26. Sept. S. d. Landsch.-Gärtners Heinr. Eberhard. — S. d. Schlossers Heinr. Wortmann. — S. d. Arbeiters Frz. Kowalk. — T. d. Dekorateurs Wilh. Webbus. — T. d. Maurers Karl Bick. — 27. Sept. S. d. Arbeiters Theod. Jumbusch. — S. d. Wirtes Bernh. Lange. — S. d. Zugführers Frz. Bürgel. — 28. Sept. T. d. Hilfsbeamten Joh. Gilling. — T. d. Arbeiters Jos. Tick. — T. d. Grobwirts Heinrich Hölscher. — 29. Sept. T. d. Arbeiters Heinr. Woppenschmar.

Aufgebote: 29. Sept. Unterzahlmeister Emil Schwig u. Anna Reinthal, h. h. — 1. Oktbr. Tischler Herm. Kroft u. Elisabeth Nüsmann, h. h. — Dienstmann Jos. Leve u. Ww. Anna Mansfeld, h. h. — Arbeiter Math. Henke v. Albern u. Anna Hünke h. h. — Kunstschlosser Friedr. Rauber v. Paderborn u. Maria Günther v. h. — Brenner Wilhelm Orkmöller v. h. u. Christine Brockmann v. Dortmund. — 2. Oktbr. Anstreicher Frz. Gödecker u. Franziska Michaelis, h. h. — Installateur Jos. Kleine u. Maria Graf, h. h. — Trompeter Wilh. Schneider u. Maria Elsner, h. h.

Heiraten: 1. Oktbr. Fuhrmann Anton Lepe u. Ww. Maria Rickert, h. h. — Arbeiter Cornel. Wool u. Maria Pfeiffer, h. h. — Metzger Karl Burgholz u. Kath. Hempe, h. h. — Kutscher Bet. Mischoff u. Franziska Nowotny, h. h. — Ingenieur Brd. Padberg, v. Berlin, u. Franziska Schier, v. h. — Kaufmann Josef Hark, v. Dortmund, u. Hedwig Gödeker, v. h. — 2. Oktbr. Kaufmann Hrch. Möring, v. Rheine, u. Elis. Homeyer, v. h. — Rittergutsbesitzer Fritz Hahn, v. Landsdorf, u. Marga v. Hermarth, v. h. — Pol.-Sergeant Hrch. Hegemann, v. Dorsten, u. Anastasia Kotlenig, v. h. — Kaufmann Josef Saffe u. Anna Pauli, h. h. — Maurer Adam Hesse u. Berta Stomm, h. h.

Sterbefälle: 29. Sept. T. d. Fuhrmanns Ant. Fischmann, 1 Mon. — 30. Sept. S. d. Steinmetzer Jos. Baumann, 4 Mon. — Ww. Charlotte Kollenberg geb. Sommer, 65 J. — 1. Oktbr. Eisenb.-Invalide Aug. Budde, 74 J. — Ww. Berta Paul geb. Billerbeck, 57 J. — Schlosser Karl Zeitz, 52 J. — 2. Oktbr. Ww. Gertrud Wittenberg geb. Kreuz, 78 J.

Gebr. Husemann, Möbelfabrik, Münster i. W., Frauenstr. 9 empfehlen für

Verlobte

kompl. Wohnungseinrichtungen in grösst. Ausw. u. gediegener Ausführung. ... frco. Lieferung.



empfiehlt Topfblumen, Palmen, Bouquets und Kränze, Dekorationen bei Festlichkeiten und Trauerfällen.

Hammerstraße 23 zwei schön möbl. Zimmer zu vermieten. 1594

Gestern Abend 8½ Uhr verschied unerwartet, ergeben in Gottes hl. Willen, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Religion, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein

Christine Tibus

im Alter von 73 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die teure Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Emmerich, den 2. Oktober 1906.

Die feierlichen Exequien finden statt am Freitag, den 5. d. Mts., morgens 8 Uhr in der St. Martinikirche, danach die Beerdigung vom Sterbehause, Geistmarkt Nr. 698, aus.

Stoewer, Modell III.



Erstklassige Typenhebel — Schreibmaschine.
Leichter Anschlag. Große Schreibschnelligkeit. Sichtbare Schrift.

Preis Mk. 360.—

Hauptkatalog gratis.

Bernh. Stoewer, Aktiengesellschaft. Stettin.

Gegründet 1857. 3½ Millionen Kapital. ca. 1600 Arbeiter.

Vertreter: M. Löwenstein, Münster.

Ungeachtet unserer bisherigen niedrigen Preise bieten wir, wie alljährlich um diese Zeit, vom 20. d. Mts. ab bis zum 15. Oktober unser Lager mit bedeutender Preisermäßigung an. Ausserdem diverse Schreibtische, Bücherschränke, Betten, Kommoden etc. als besonders günstige Gelegenheitskäufe. Polstermöbel zu halben Preisen. Magazin - Genossenschaft verein. Tischler G. m. b. H. Alter Steinweg 16. Münster i. W. 5821

Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß sich die wunderschöne Spezialanlage zur Pflege des Damenhaares, Manicure, Gesichtsmassage so überaus gut rentiert. Der großartige Erfolg zeigt sich in dem gewaltigen Anwachsen des sehr geehrten Kundenkreises. Ein Beweis wie gut die Herrschaften zufrieden sind und wie sehr Haarpflege ein Bedürfnis der gebildeten Stände war.

Hochachtend Frau A. Demtröder.
Parterre und I. Etage Salzstraße Nr. 55.

Dr. Euteneuer's Kur- u. Wasserheilanstalt
Luftkurort Rhöndorf a. Rhein.
Krankenaufnahme jederzeit. — Prospekte gratis.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß diejenigen im hiesigen Stadtbezirk wohnenden Personen, welche im Jahre 1907 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben und vor Beginn des Jahres 1907 in den Besitz des erforderlichen Wandergewerbescheines gelangen wollen, die Erteilung desselben im Oktober d. Js. auf dem Polizei-Sekretariat III. (Zimmer No. 4 des alten Verwaltungsgebäudes) nachsuchen müssen. Reflektanten auf Wandergewerbescheine zu Musikaufführung, Schaustellungen, theatralischen Vorstellungen und sonstigen Lustbarkeiten, bei welchen ein höheres Interesse der der Kunst oder der Wissenschaft nicht obwaltet (§ 55 Z. 4, R. G. O.), haben bei Säumnis auch dann eine Nichtberücksichtigung ihrer Anträge zu gewärtigen, wenn sie bisher im ständigen Besitze von Wandergewerbescheinen waren.

Zugleich verweisen wir auf die Bestimmungen in den §§. 6 und 18 des Gesetzes vom 3. Juli 1876, betreffend die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen, wonach derjenige, welcher ein Hausiergewerbe betreiben will, vor Ausübung desselben bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen einen Wandergewerbeschein einzulösen hat.

Münster, den 28. Sept. 1906.

Die Polizei-Verwaltung.
J. V. Kelshorn.

Verding.

Die Klempnerarbeiten zum Neubau des Volksbrausebades an der Wolbeckerstraße sollen gemäß den im Stadtbauamt Zimmer No. 65 Hochbauamt gegen Zahlung von 30 Pfennig erhältlichen Angebotsformularen und den daselbst ausliegenden Bedingungen vergeben werden.

Angebote sind auf Zimmer No. 60 Bauregistratur einzureichen bis Mittwoch, den 10. Oktober vormittags 11½ Uhr. 6006

Münster, den 27. Sept. 1906.

Der Magistrat.
Wesemann.

Bekanntmachung.

Die Dachdeckerarbeiten zum Neubau des Volksbrausebades an der Wolbeckerstraße sollen gemäß den im Stadtbauamt Zimmer No. 65 Hochbauamt gegen Zahlung von 30 Pfennig erhältlichen Angebotsformularen und den daselbst ausliegenden Bedingungen vergeben werden.

Angebote sind auf Zimmer No. 60 Bauregistratur einzureichen bis Mittwoch, den 10. Oktober vormittags 11 Uhr. 6005

Münster, den 27. Sept. 1906.

Der Magistrat.
Wesemann.

Rauchfleisch,

in Stücken von 4—10 Pfd., mild gesalzen und bestem Ochsenfleisch, per Pfund 0,90 Mk., in Platen per Pfund 1,50 Mk., empfiehlt

Heinrich Böttner
Aegidiistr. 53.
Windthorststr. 17, direkt a. Bahnh.
Postversand. Verpackung frei. Fernruf 247

Weingutsbesitzer am Rhein **sucht tüchtigen Vertreter in Münster i. W.** zum Verkauf seiner **Eigenbau-Weine** im In- und Auslande.
Off. unter ... C. 10797 an Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M.

GERMANIA

Lebens - Versicherungs - Aktien - Gesellschaft zu Stettin.
Sicherheitsfonds: 315 Millionen Mark.

Leibrenten-Versicherung

zu den günstigsten Bedingungen bei der höchsten Sicherheit.
Bisher ausgezahlte Renten: 33 Millionen Mark.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch die Vertreter der Gesellschaft sowie durch das

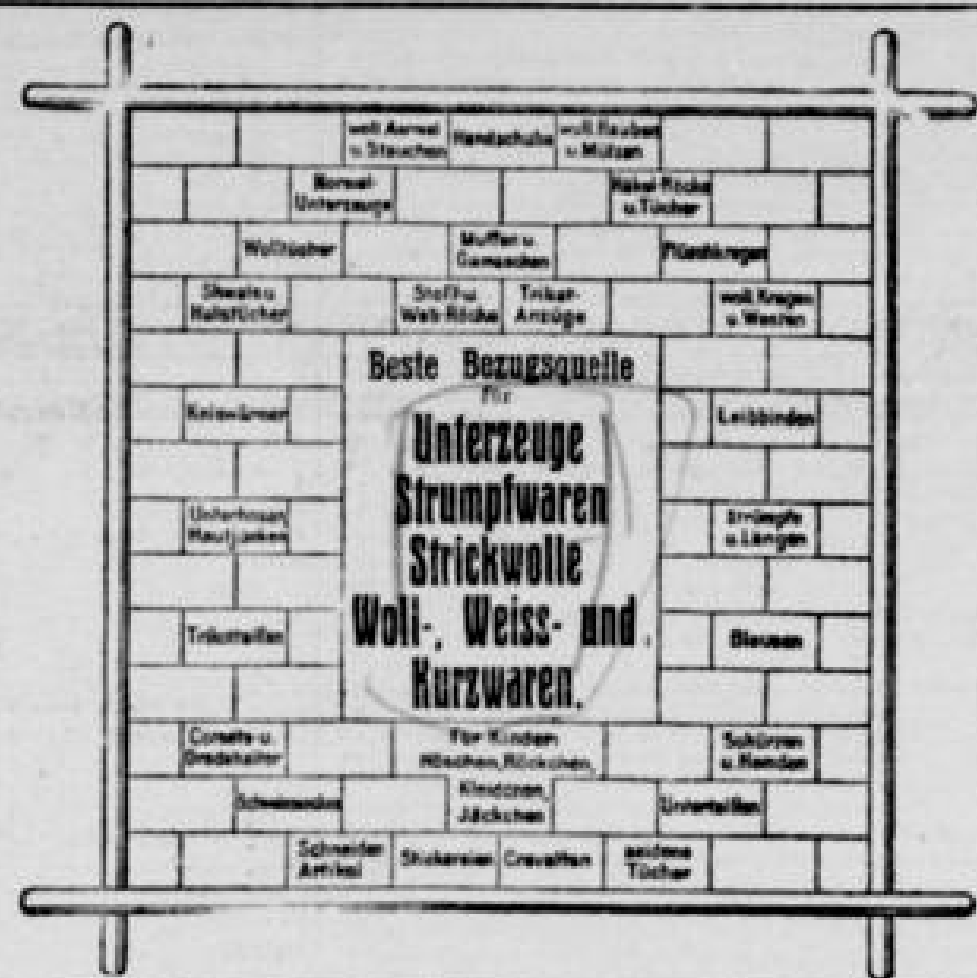
Bureau der „Germania" in Köln, Richmodstr. 8. 514

1883

Fürstenberg & Kraus

(Münster'sches Wollwarenhaus)

Lambertikirchplatz, Zweiggeschäfte: Frauen- und Hoyastrasse.



Wäsche mit **Henkel's Bleich-Soda** bewährt seit 30 Jahren!

Die **Westfälische Vereinsdruckerei**
vorm. Coppenrath'sche Buchdruckerei
Königsstrasse 50 — Münster i. Westf. — Lütkegasse 1—3
empfiehlt sich zur sauberen Herstellung aller vorkommenden

Drucksachen

für Geschäfts- und Privat-Bedarf bei Berechnung mässiger Preise und schnellster Bedienung.

Spiritus-Glühlicht:

Lampen und Brenner



in nur erprobten und bewährten Konstruktionen für die Beleuchtung von Zimmern, Küchen, Korridoren, Gärten, Höfen, Stallungen, Veranden und Balkons. **Windsicher!**

Man verlange unsere illustrierte Preisliste.

In Münster zu beziehen durch: Heinr. Langhorst, Aug. Overberg, Alb. Grohmann oder direkt durch die **Hannoversche Gesellschaft für Brennspiritus-Verwendung** G. m. b. H. General-Vertrieb der Centrale für Spiritus-Verwerthung. Ausstellungs- und Verkaufslokal: Luisen-Str. 1. **Hannover** Luisen-Str. 1. 506



Rolljalousie-Pulte

Flachpulte Stehpulte

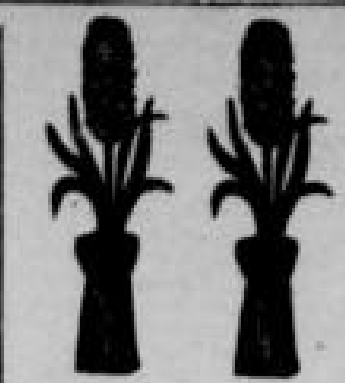
Bücher-, Akten- u. Notenschränke

kaufen Sie am besten und billigsten von der

Fabrik für Gebrauchsgegenstände G. m. b. H.
Hennef a. d. Sieg. 6066

Neu: Schränke für Bücher, Formulare, Briefordner etc. mit seitl. Rolladen. Gesetzlich geschützt. — Verlangen Sie entsprechende Kataloge gratis und franko.

Vertreter: Gt. Kaltenbach, Münster i. W., Herwarthstrasse 17. Telefon-Nr. 1276.



Blumenzwiebeln

viele tausende am Lager.
(Große Auswahl.)

Jetzt muss man einpflanzen!

Hyazinthen für Gläser und Töpfe, prächtigste Sorte — von 15 bis 30 Pfg.

Hyazinthen für Gärten und Gräber von 15 bis 25 Pfg.

Tulpen gefüllte und einfache in vielen Sorten. — Prachtmischungen — für Töpfe, Gärten und Gräber, 10 Stück von 45 Pfg. an.

Crocus in gelb, blau, weiß, gestreift etc. aus großblumige Sorten. Prachtmischung 10 Stück 10 Pfg., 100 Stück 90 Pfg.

Schneeglöckchen einfache, gefüllte und riesenblumige, 10 Stück von 30 Pfg. an.

Arum Sanctum heiliger Aronstab aus Palästina, 1 Stück 40 Pfg.

Ornithogalum Arabicum Stern von Bethlehem, 1 Stück 15 Pfg.

Narcissen gefüllte und einfache, viele Sorten. 10 Stück von 80 Pfg. an.

Tazetten gefüllte u. einfache. 10 Stück von 1 Mark an.

Anemonen Prachtmischung, in diversen Sorten, 10 Stück von 30 Pfg. an.

Ranunkeln verschiedene Sorten — Prachtmischung — 10 Stück von 30 Pfg. an.

Römische Hyazinthen (reinweiß, Weihnachtsblüher), 1 Stück 30 Pfg.

Freesia refracta alba (Capmaiblume), 10 Stück 55 Pfg.

Kaiserkronen starke Exemplare, 1 Stück 50 und 60 Pfg.

Iris hispanica wohlriechende spanische Schwertlilie Prachtmischung. 10 Stück 15 Pfg.

Scilla Sibirica mit azurblauen Blumen, 10 Stück 40 Pfg.

Scilla peruviana Blaustern, großer Pyramidenbouquett mit leuchtend blauen sternförmigen Blumen, 1 Stück 50 Pfg.

Bitte Schaufenster zu beachten.

Ein Leitfaden über die Kultur der Blumenzwiebeln wird jedem Käufer bei Einkauf von 1 Mark gratis beigegeben.

Arthur Simon,

Samen- und Blumenzwiebel-Handlung,
Salzstraße 47/48.

Pensionat

unter Leitung der Schwestern vom Orden der Unbefleckte Maria zu Erps (Cortenbergh) bei Brüssel

für Mädchen von 14 bis 18 Jahren. Mk. 425 inkl. Gebrauch des Bettes und Besorgung der Wäsche. Zuschneiden und Anfertigung von Kleidern, Haushaltung. Dieses Institut wird ganz besonders zur Erlernung der Französischen empfohlen. 1900

von Hartung'sche Militär-Vorbildungsanstalt Kassel

1866 Staatl. konzess. für alle Schul- und Militärexamina. 5490

Prospekte frei durch die Direktion.



1021

Luhns waescht am besten

2250



2067

Von einer Liqueur-Fabrik und Weingroßhandlung in einer Kreisstadt Westfalens wird ein tüchtiger, solider

Küfer,

am liebsten verheiratet, **per sofort gesucht.** — Angebote mit Gehaltsansprüchen erbitte unter O. 6029 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Trierer Weingrosshandlung mit bedeutenden Eigenbau **sucht** zum Vertrieb ihrer **Mosel-, Saar-, Ruwer-Weine** tüchtige gut eingeführte

Vertreter.

Ausführliche Angebote unter Nennung der Ansprüche und Angabe von Referenzen unt. K. F. 2465 an Rudolf Mosse, Köln. 4209

Tüchtiger Verkäufer für mein **Tuch-, Manufaktur- und Modewarengeschäft sofort gesucht.** Bewerber katholisch. Kenntnisse wollen sich melden unter Einsendung von Zeugnissen und Bild u. Mitteilung von Gehaltsansprüchen bei freier Station im Hause.

H. C. Hövel, Perleberg (Prov. Brandenburg). 6067

Von der Reise zurück.
Dr. Tenbaum, Arzt.
Orthopädische Heilanstalt.

Gildenhaus

vornehmes Konzerthaus I. Ranges
Königsstraße 49.50
jeden Abend von 7 Uhr ab
Künstler-Konzert des berühmten Künstler-Orchesters Ernst Eggert. (6 Personen.)
Eintritt frei. — Reichhaltige Abendplatte. — Souper.

FESTHALLE
Täglich 8¼ Uhr das neue Oktober-Programm.
The Royal Six
Rheingold - Trio
Sisters Harrison
Alexandra Fernandi
Tünnes im Harem.